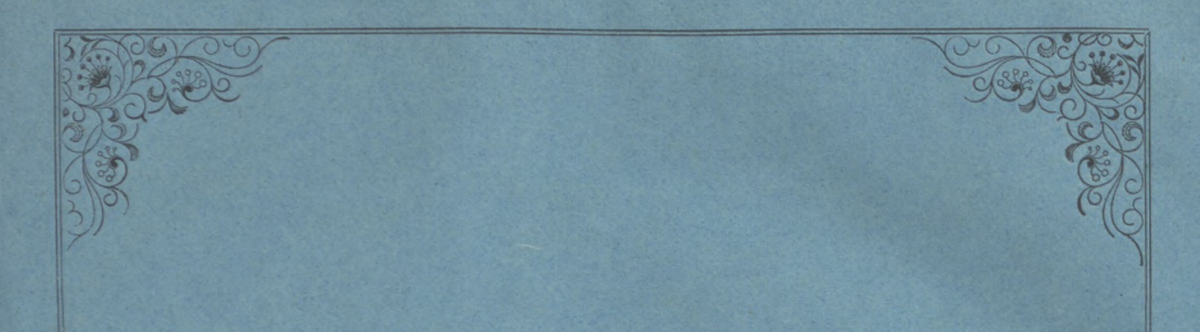
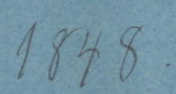


Das sogenannte Schwert des Tiberius.

Ein römischer Ehrendegen aus der Zeit dieses Kaisers,

im Besitze

des Herrn Kunsthändlers Josef Gold in Maynz.









Das sogenannte Schwert des Tiberius.

Ein römischer Ehrendegen aus der Zeit dieses Kaisers,

im Besitze

des Herrn Kunsthändlers Josef Gold in Maynz.

Einladungs-Programm

zu der

an Winckelmann's Geburtstage,

den 9. December 1848,

stattfindenden General-Versammlung

des

Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande,

herausgegeben

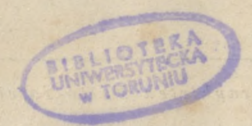
vom

Vorstande.

Mit einer lithographirten Folio-Tafel.

Bonn 1849.

Gedruckt auf Kosten des Vereins.


BIBLIOTEKA
UNIWERSYTECKA
W TORUNIU

Das s. g. Schwert des Tiberius.

Es ist ein unveräusserliches Anrecht der epischen Poesie, alles Leben und Wirken ihrer Helden mit dem Zauber ungewöhnlicher Kraft, Grösse und Schönheit zu umkleiden. Wie der Gott sich durch mächtige Gestalt über den Helden erhebt, so ragt der Held über das gewöhnliche Geschlecht durch Stärke, Erhabenheit und Adel hervor. Seine Wohnung ist in fürstlichen, mit Gold, Silber und Elektron geschmückten Pallästen; seine Hand berührt kein gemeines Werkzeug. Der Becher, aus dem er trinkt, ist mit Henkeln und Bildwerk geschmückt. Der Scepter, mit dem er herrscht, ist eines kunstreichen Gottes Werk. Den Schild, mit dem er in der Schlacht sich deckt, das Schwert, mit dem er seine Feinde erschlägt, hat Hephaistos oder der ihm ganz gleichstehende Daidalos mit Bildwerk und edlen Metallen verziert. Welch einen Reichthum von Pracht und dichterischen Anschauungen hat Homer über den Schild des Achilles, Hesiod über den des Herakles ausgegossen! Selbst da, wo die geringere geräumliche Ausdehnung, wie beim Schwerte, keine solche Fülle der Verzierung zuliess, versäumt es der Dichter nicht, durch ein Beiwort den Eindruck des Höhern im Leser festzuhalten. Er nennt es das grosse Schwert [1], das silberbenagelte Schwert [2], ja, obgleich er dem Achilles vom kunstsinnigen Gotterschmied kein Schwert hämmern lässt, er erlaubt uns doch einen Blick in seine heilige Werkstatt; denn er bildet auf jenem bilderreichen Schilde einen Festreigen,

> Jenem vergleichbar, den vormals in der geräumigen Knosos
> Daidalos kunstvoll schuf Ariadnen, der herrlichgelockten.

Hier reichen sich Jungfrauen und Jünglinge zum Tanze die Hände. Die Jungfrauen sind in feine Gewänder gekleidet, die Jünglinge in glänzende Röcke; jene haben schöne Kränze, diesen hangen goldene Schwerter an silbernen Riemen [3]. Aber es fehlt auch nicht an ausgedehntern Beschreibungen, theils aus der Welt abgeschiedener Helden, wie beim Schatten des Herakles [4], den Odysseus in der Unterwelt sieht, „dem ein mächtiges Gehenke um die

---

1) Il. I, 194: *῞Ελκετο δ' ἐκ κολεοῖο μέγα ξίφος.* 2) Il. VII, 303: *῝Ως ἄρα φωνήσας δῶκε ξίφος ἀργυρόηλον, σὺν κολεῷ τε φέρων καὶ ἐϋτμήτῳ τελαμῶνι.* Od. VIII, 416: *῏Η ῥα, καὶ ἀμφ' ὤμοισι θέτο ξίφος ἀργυρόηλον.* 3) Il. XVIII, 590—599. 4) Od. XI, 609—612.

Brust hängt, golden d. h. goldbeschlagen war daran der Riemen; göttliche Werke waren darauf gebildet, Bären, wilde Schweine, hellaugige Löwen, Kämpfe und Schlachten, Tod und Männermord," — theils aus der lebenden Heldenwelt, wie da [5]), wo Euryalos dem Odysseus, um eine Beleidigung gegen ihn zu sühnen, ein Schwert von grossem Werthe verspricht, ganz von Erz, mit silbernem Griff, und einer Scheide von frischgeschnittenem Elfenbein.

Vergil, der, obgleich angeregt von homerischen und andern Beschreibungen griechischer Dichter, immer doch selbstständig und nach Mustern römischen Lebens und in Rom einheimischer und gangbarer Kunst und Sitte dichtet [6]), nennt zwar an mehreren Stellen einfach ein ehernes Schwert [7]), wie er sich die Klinge auch wohl fortwährend gedacht hat, beschreibt aber an mehreren Stellen, unstreitig nach Vorbildern römischer oder wenigstens gleichzeitiger Kunst, die Scheide als elfenbeinerne. So hängt Aeneas, als er ein Tropaeum zum Andenken des Sieges über Mezentius errichtet, über den Panzer vom Halse ein elfenbeinernes Schwert [8]), was schon Servius richtig als Scheide von Elfenbein [9]), unrichtig Forcellini [10]) als Handgriff erklärt, indem der Dichter anderwärts [11]) ausdrücklich die elfenbeinerne Scheide erwähnt, auch Homer sein Vorgänger *κολεὸν νεοπρίστου ἐλέφαντος*, und andere römische Dichter nach Vergil, wie Ovid [12]) und Silius [13]) in seine Fusstapfen treten. Das schönste aber schenkt Iulus dem tapfern Euryalus [14]).

> Gleich nimmt er das Schwert von der Schulter,
> Jenes vergoldete, das kunstvoll Lykaon von Knosos
> Wunderbar schuf und gefügt an die elfenbeinerne Scheide.

Wer weiss ob nicht der Dichter unter Lykaon's Namen einen beliebten Künstler seiner Zeit verewigte?

Die Waffen der mythischen Zeit in Griechenland schmieden Hephaistos und Daidalos. Die der historischen Zeit sind von den Griechen ohne Zweifel an jenen Orten am Besten verfertigt worden, wo theils der Bergbau die reichsten Kupfer- und Eisenerze spendete, theils der kriegerische Sinn fortwährenden Gebrauch der Waffen veranlasste. In den meisten Fällen wird sich Beides vereinigt haben. In dieser Beziehung werden besonders Argos [15]), Euboia [16]),

---

5) Od. VIII, 403: *δώσω οἱ τόδ' ἄορ παγχάλκεον, ᾧ ἔπι κώπη ἀργυρέη, κολεὸν δέ νεοπρίστου ἐλέφαντος ἀμφιδεδίνηται. πόλεος δέ οἱ ἄξιον ἔσται.* 6) Den Beweis dafür habe ich in den „Antiquitates Vergilianae ad vitam populi Romani descriptae. Bonnae 1843." geliefert. 7) Z. B. VII, 743. 8) Aen. XI, 11: „Atque ensem collo suspendit eburnum." 9) Servius: „vaginam eburneam." 10) Aen. IX, 305: „Habilem vagina aptarat eburna." 11) „Capulum habens eburneum." Vrgl. Spartian. Hadr. 10. 12) Offenbar von der Scheide Metam. IV, 145: „Quae postquam vestemque suam cognovit, et ense vidit ebur vacuum." 13) Punic. XVI, 205: „Ast ego, cum vestro, in nostris quae copia regnis, Nunc auri ferrem, nivei nunc munera dentis, Nil valui precibus. Solos sibi cepit uterque, Quos cohibebat ebur vaginae sectilis, enses." 14) Aen. IX, 303. 15) Pindar: *Ὅπλα δ' ἀπ' Ἄργεος.* 16) Alkaios (Athen. XIV. p. 627, B.) *Χαλκιδικαὶ σπάθαι.*

Boiotien [17]) und Lakonien [18]) genannt. Hinzuzufügen ist diesen vor Allem Kreta [19]). Von hier rührt jenes dichterischgeschmückte Schwert des Lykaon her; in historischen Schilderungen wüsste ich jedoch kretensische Schwerter nicht nachzuweisen. Ebenso gehören dichterischer Schilderung an die chalkidischen Schwerter [20]), sind aber für historisch zu erachten. Dolche, ohne Zweifel von Stahl, erklärt Pollux für lakonische Arbeit [21]), und Plinius [22]) berichtet, dass die Lakedaimonier Helm, Schwert und Lanze erfunden hätten. Auf Kelten endlich, als Verfertiger des eigentlichen Schwertes weist Pollux [23]) hin. Ob damit Gallier oder Keltiberer gemeint sind, muss dahin gestellt bleiben. Jedenfalls war das ältere griechische Schwert ein kürzeres [24]), wie schon die Denkmäler fast einstimmig darthuen, und wurde am Gehänge über die Brust getragen, was homerische Ausdrücke und Denkmäler hinreichend beweisen. Dass das kleine s. g. persische Schwert [25]) damit übereinstimmend war, wage ich nicht zu behaupten. Bei den Athenern war es Iphikrates, der die ganze Bewaffnung der Fussgänger umänderte und namentlich längere Schwerter einführte [26]).

Gerade den umgekehrten Verlauf nahm die Sache bei den Römern. Das römische Schwert bei den Fussgängern war bekanntlich in der ersten Zeit, d. h. vor dem zweiten punischen Krieg, ganz anders gebildet, als in der spätern Zeit des Freistaates und der Kaiserherrschaft. Vor Allem ist zu bemerken, dass die römischen Schriftsteller gallische und spanische Schwerter unterscheiden. Die Gallier trugen schwere lange, wahrscheinlich ganz gerade Schwerter, welche nur eine Schneide hatten, nur zum Hieb, nicht zum Stoss eingerichtet waren, mithin keine eigentliche Spitze hatten [27]). Der Nachtheil lag, wie Polybius sagt [28]), eben darin, dass nur der erste Schlag von Wirkung war. Traf also dieser nicht gehörig, fiel er flach, wie wir sagen würden, so bogen sich die langen Schwerter. Konnte sich der Inhaber nicht zurückziehen, um es auf dem Boden mit dem Fuss gerade zu stossen, so war der zweite Schlag ganz unnütz. Diese Bemerkungen weisen darauf hin, dass die Klinge an denselben nicht von Eisen, sondern Erz war. Die Spanier dagegen oder Keltiberier bedienten sich der kürzern gewandteren Waffe, mit doppelter Schneide und Spitze, die sowohl zu Hieb als Stoss, vorzugsweise zu letzterm angewandt werden konnte [29]). In der Schlacht bei Cannae

---

17) Pollux: *Κράνος Βοιωτιουργές.* 18) Vrgl. Anm. 21. und 22. 19) Ein schönes Schwert macht Lykaon von Knosos Verg. Aen. IX, 303. Kretische Bogenschützen waren berühmt, daher Cydonia spicula bei Verg. Eclog. X, 59. Vrgl. Aen. XII, 858. und XI, 773. Spicula Gortynia, VII, 497. IX, 606. und Cir. 298. Gnosia spicula. Pollux: *Τόξον Κρητικόν.* Plin. N. H. VII, 57: „Venabula et in tormentis scorpionem Cretas." Vrgl. Strabo X, 4, 16. 20) Vrgl. Anm. 16. 21) *Πῖλος καὶ ἐγχειρίδιον Λακωνικά.* 22) N. H. VII, 57: „Galeam, gladium, hastam Lacedaemonii [invenerunt]." 23) *Μάχαιρα Κελτική.* 24) Nep. Iphicr. 1: „Namque ille pedestria arma mutavit, quum ante illum imperatorem maximis clipeis, brevibus hastis, minutis gladiis uterentur." 25) Pollux: *Περσικὸν ξιφίδιον τῷ μηρῷ προσηρτημένον.* 26) Nep. Iphicrat. 1: „Ille e contrario peltam pro parma fecit, a quo postea *πελτασταί* pedites appellantur, ut ad motus concursusque essent leviores, hastae modum duplicavit, gladios longiores fecit." Vrgl. Diod. Sic. XV, 44. Aehnliche Veränderungen machte bei den Achaiern Philopoimen. Vrgl. Paus. VIII, 50, 1. 27) Polyb. II, 30. 28) II, 33. 29) Liv. XXII, 46: „punctim magis quam caesim." Polyb. III, 114.

merkten die Römer erst den Nachtheil des langen schweren Schwertes gegen die leichtere spanische Hieb- und Stosswaffe, die besonders gegen das Gesicht gerichtet wurde, auch der Kürze wegen nicht so leicht umbog. Von nun an kam der spanische Degen [30]) mehr in Aufnahme und blieb es auch in den Kaiserzeiten. Und zwar wurde er nach Polybius an der rechten Seite getragen [31]), während Laurentius Lydus [32]) und sein angeblicher Gewährsmann Paternus den Römern, freilich der ältesten Zeit, ein *ξιφὸς πλατὺ κολοβόν, ἠωρημένον ἐπὶ τοῦ εὐωνύμου μηροῦ,* ein langes flaches Schwert an der linken Seite geben. Wann sie angefangen haben, zwei Schwerter zu tragen, ein längeres und ein kürzeres, lässt sich nicht ganz genau bestimmen. Sicher jedoch war es vor Titus. Das längere trugen sie, nach Josephus [33]), damals an der linken Seite, das kürzere an der rechten.

Das Denkmal des Alterthums, dessen Veröffentlichung wir hiermit übernehmen, gehört seiner Grösse nach zu den s. g. spanischen Schwertern der Römer. Es ist am 10. August d. J. (1848) auf einem Felde unterhalb Maynz, von dem Kunst- und Antiquitätenhändler Herrn *Josef Gold* selbst gefunden worden. Nachdem er schon seit drei bis vier Jahren nach der Erndtezeit dieses Feld durchforscht, auch schon früher eine Reihe interessanter Anticaglien, z. B. ein Armband mit Silber und Gold plattirt und einer Gemme geschmückt, ein kleines Sistrum, eine kleine sitzende Statue, Schmucknadeln u. s. w. entdeckt, gerieth er auf diesen kostbaren Schatz, der nicht allein durch den Reichthum edlen Metalls, durch die Seltenheit seines Vorkommnisses — sondern noch mehr durch die prächtige toreutische Goldarbeit, besonders dem Griff zunächst, die vielleicht einzig in ihrer Art ist, endlich aber vor allem durch die Wichtigkeit seiner historischen Ausdeutung zu den Monumenten ersten Ranges gezählt werden darf. Der Reichthum edlen Metalls ist erstens bedingt durch die silberne Scheide der Hauptseite von 21 Z. 2 Lin. Par. Länge und 3 Z. 2 L. Breite an der breitesten Stelle, 3 Lin. an der schmalsten Stelle, den dicken silbernen Knopf der Spitze, der 11 Lin. lang ist, wozu sich noch vielleicht Reste einer silbernen Einfassung an mindestens drei Stellen, die mit Sand und feinem Kiesel durchsetzt sind, so

---

Suidas: *Καὶ γὰρ κέντημα πρακτικὸν καὶ καταφορὰν ἔχει δυναμένην ἐξ ἀμφοῖν τοῖν χεροῖν.* Das kann man mit jedem Schwerte. Richtig hat schon Vossius: „in doppelter Weise" nach Polybius verbessert. Zu schreiben ist: *ἐξ ἀμφοῖν τοῖν μεροῖν.* Vrgl. Polyb. VI, 23, 7. 30) Gladius Hispanus Liv. VII, 10. Hispaniensis XXXI, 34. *μάχαιρα Ἰβηρική.* Polyb. VI, 23, 6. 31) VI, 23, 6: *Ταύτην δὲ [μάχαιραν] περὶ τὸν δεξιὸν φέρει μηρόν, καλοῦσι δ' αὐτὴν Ἰβηρικήν.* 7: *Ἔχει δὲ αὕτη κέντημα διάφορον καὶ καταφορὰν ἐξ ἀμφοῖν τοῖν μεροῖν βίαιον, διὰ τὸ τὸν ὀβελίσκον αὐτῆς ἰσχυρὸν καὶ μόνιμον εἶναι.* 32) I, 12.
33) Bell. Iud. III, 5, 5: *Οἱ μὲν πεζοὶ θώραξί τε πεφραγμένοι καὶ κράνεσι, καὶ μαχαιροφοροῦντες ἀμφοτέρωθεν. μακρότερον δὲ αὐτῶν τὸ λαιὸν ξίφος πολλῷ, τὸ γὰρ κατὰ δεξιὸν σπιθαμῆς οὐ πλέον ἔχει μῆκος.* Vrgl. Veget. II, 15: „Haec erat gravis armatura, qui habebant gladios maiores, quos spathas vocant, et alios minores, quos semispathas nominant." II, 17: „Triarii . . . . cum gladiis, semispathis." Isidor. XVIII, 6, 3—5.

wie das vergoldete dicke Medaillon in der Mitte gesellen. Dieser Reichthum wird ferner verursacht durch die beiden grössern Reliefplatten oben und unten, und die zwei Spangen des Wehrgehänges mit den beiderseitigen, also im Ganzen vier Ringen von Gold, deren Bestimmung wir später erläutern werden. Eine dritte Spange ist verloren gegangen. Diese vier Stücke bedecken nicht allein die Vorderseite, sondern erstrecken sich auch herumgehend um die Rückseite. Nur über die Vorderseite gehen das untere Relief und die drei mit Eichenlaub geschmückten Plättchen, ebenfalls von Gold, die theils dem obern Relief zunächst, theils über dem untern, zu bedeutsamem symbolischen Schmucke dienen. Was die Seltenheit betrifft, so ist es zwar nichts Ungewöhnliches, ja sogar sehr Häufiges, römische Schwerter an grössern Denkmalen kriegerischer Darstellungen zu Rom, an Marmor- und andern Statuen Italiens, an Grabsteinen rheinischer und anderer Provinzen in ihrer vollen Eigenthümlichkeit zu finden — wir selbst haben drei Schwerter und drei Dolche von Grabsteinen unseres Museums, alle, wie es scheint zu Bonn gefunden, und ein Exemplar beider Waffen aus dem Maynzer Museum auf vorstehender Tafel abbilden lassen — auch finden sich mehrere verrostete Eisenschwerter römischen oder germanischen Ursprungs in unserm Museum, hie und da sogar angeblich mit eisernen Scheiden; allein so viel ich weiss, kommt eine Scheide von edlem Metall, ja sogar mit toreutischer Goldarbeit nirgendwo mehr vor. Die historische Wichtigkeit endlich, schon wie sie bloss durch die Aufschriften FELICITAS TIBERI und VIC[toria] AVG[usti] begründet wird, abgesehen von der wahrhaften Bedeutung des Bildwerks, gibt diesem Denkmale einen so hohen Grad der künstlerischen und historischen Bedeutsamkeit, dass wir, obgleich das untere Relief stark unter der technischen Vollendung des obern stehen dürfte, es unbedenklich zu den Werken erster Klasse rechnen.

Unsere Leser werden sich von der Richtigkeit dieser Behauptungen durch nähere Anschauung der einzelnen Reliefs überzeugen.

An historischer Wichtigkeit und in technischer Vollendung am Höchsten steht das viereckige beiderseits in zwei Streifen eingefasste Relief, 2 Z. 2 Lin. hoch, 2 Z. 10 L. in der Mitte breit, das die Scheide der Hauptseite unmittelbar unter dem schon in alter Zeit abgebrochenen Griff schmückt. Ja wir wissen nicht, welche dieser beiden Eigenschaften wir höher stellen sollen, ob jene oder die Schönheit und Gefälligkeit der ganzen Gruppe, die in der vollen Einheit der leicht erkennbaren Handlung der ersten Bedingung eines wahren Kunstwerks entspricht, in der alle Personen dem Zwecke des Künstlers vollkommen dienen, in der endlich die Vollendung des Ganzen durch den Reiz einzelner Schönheiten und die fast vollkommene Erhaltung auch das ungebildete Auge befriedigt, das des Kenners mit wahrem Entzücken erfüllt, einzelne kleinere Fehler der Zeichnung dagegen kaum in Anschlag kommen können. Es steht die Gruppe in diesen Beziehungen den berühmtesten Cameen augusteischer und tiberischer Zeit zunächst. Wie gering sind die Mittel der Zeichnung, die der Künstler anwandte und wie Anmuthiges schuf er! Bloss vier Figuren enthält dasselbe, drei im Vordergrunde, eine im Hintergrunde, drei männliche, eine weibliche, drei im Profil, eine zu zwei Dritteln der vollen Gesichtsbreite, aber jede abweichend von der andern in Stellung und Bewegung.

Die mittlere männliche Figur, die sich mit dem linken Arme auf den runden Schild mit der Aufschrift FELIC
ITAS
TIBE
RI
stützt, mit der rechten Hand ein Geschenk entgegennimmt, ist sitzend, thronend dargestellt, hinter ihr schwebend die weibliche, die einerseits den Schild mit der Aufschrift VIC AVG hält[34]), andrerseits das Scepter etwas über dem Boden emporhält. Schreitend tritt die zweite dieser entsprechende Figur dem Herrscher entgegen. Mit der Linken weist er nach Oben, mit der Rechten reicht er ihm ein kleines Bild der Siegesgöttin, 1 Centimeter hoch, in seine Rechte, und diese selbst, die starkgeflügelte, streckt dem Glücklichen die Siegesbinde oder den Kranz entgegen, während der Palmzweig auf ihrer linken Schulter liegt und über den Flügel hinaus noch sichtbar ist. Von der vierten bärtigen ruhig stehenden Gestalt, die mit dem Schilde bewaffnet die Rechte auf eine Lanze stützt, wird man bei näherer Betrachtung erkennen, dass die Lanze nicht bis unter die verschlungenen Hände reicht, sondern hier mit dem ganzen übrigen Körper verschwindet. Dergleichen nebensächliche Ausführungen unterlässt häufig die alte Kunst. Welche Mannichfaltigkeit tritt uns endlich in Bekleidung und Gestaltung nach den Altern entgegen! Leicht mit flatternden Gewändern schwebt die jugendliche Siegesgöttin einher. Ihr faltenreicher kurzer Ueberwurf deckt noch den halben Oberarm, während das lange Untergewand vom Winde nach zwei Seiten regelmässig gebauscht das schöngeformte Bein und den wie zum Tanze gebogenen linken Fuss enthüllen, dagegen der rechte fast etwas zu klein im Hintergrunde sichtbar wird. Halbnackt ist der etwas ältere Herrscher, dessen ernstes Gesicht und schöne volle Körperformen die Jahre männlicher Reife verrathen, halb nackt als sey er schon den Göttern beigezählt. Die Bekleidung ist im Allgemeinen der des thronenden olympischen Jupiters entsprechend, und kein bedeutsamer Unterschied darin zu erkennen. Das Ende des Gewandes, das bei Zeusstatuen, sitzenden sowohl als stehenden, oft über die linke Schulter mit einer kleinen Bauschung zurückkehrt, ist hier, wie beim capitolinischen, weggefallen. Die Verletzung gerade dieser Schulter könnte zwar einem Zweifel einiges Recht gestatten; aber dieser Gewandtheil müsste doch noch etwas tiefer liegen und noch sichtbar seyn. Schön schmiegt sich um den Unterleib in mannichfachen Falten das Gewand, und kehrt um den linken Arm mit einem Ende zurück. Schärfer spannt es sich um das linke Bein, loser um den rechten Schenkel. Ob eine Fussbekleidung vorhanden ist, kann zweifelhaft seyn, da auch bei der Siegesgöttin die Füsse, obgleich offenbar nackt, doch ohne nähere peinliche Ausführung der Muskeln und einzelnen Glieder sind. Der rechte Fuss ruht, seitwärts gelegt, auf dem Schemel, der linke berührt

---

34) Victorien mit beschriebenen Schilden sind besonders häufig auf römischen Münzen, z. B. des Trajan VIC DAC Nummi impp. Rom. L, 66., des Marc Aurel VIC GER und VIC PAR ebendas. LXXVII, 109. 110. Ebenso auf der Ara des Augustus. Vrgl. *Raoul-Rochette* Mon. inéd. pl. LXIX, 2.

den Boden; und wir können uns nicht verhehlen, dass dieser so massenhaft vortritt, dass wir einen Fehlschlag, sey es des Hammers, oder einen wirklichen Missgriff des Künstlers in der Stempelschneidung anzunehmen geneigt sind. Die beiden andern Figuren sind in Panzer gehüllt, aber auch hier grosse Mannichfaltigkeit. Die vordere etwa in gleichem Alter stehende hagere Gestalt deckt ein Panzerhemd, das in mässigem Anschluss an den Körper die Muskelbildung hinreichend vergegenwärtigt. Am Oberarm, fast am Ellenbogen sind die Franzen der Aermel des Panzerhemdes, am Unterleibe der lederne Besatz, darunter in geraden Streifen das eigentliche Panzerhemd, und zu unterst ein anderes Untergewand, die eigentliche tunica, noch sichtbar. Ueber Brust, Rücken und linke Schulter fällt ein langer Mantel (paludamentum), mit dem wir so oft die Feldherrn auf Triumphatorenwagen bekleidet sehen. Derber ist der ältere starkbärtige Krieger im Hintergrunde gepanzert. Enger schliesst sich der Panzer an den muskulösen Leib an, so dass man bei geringerer Aufmerksamkeit den nackten Körper selbst zu sehen glaubt. Allein dagegen sprechen am Halse und ganz oben am Arme der Rand des Panzers, am Unterleib die vollkommen erkennbaren Linien, sey es des Lederbesatzes, sey es des Panzerhemdes selbst. Selbst am kleinen Bildnisse der Siegesgöttin ist ein bewegtes Gewand dem schärfer Sehenden deutlich sichtbar.

Ehe wir in der Beschreibung unseres Kunstwerkes weiter schreiten, sey es vergönnt, den ermüdeten Leser auf ein reiches Feld der Vermuthung zu führen, auf dem wir jedoch den sichern Faden der Deutung ohne viele labyrinthische Irrgänge zu finden hoffen. Hören wir zuerst, wie ein Beschreiber dieses Schwertes in den Rheinischen Blättern, einem Beiblatte zum Maynzer Journal sich ausdrückt: „In der Mitte sitzt der Kaiser Augustus auf der sella imperatoria (?), ohne Hauptbedeckung, die Toga (?) über den halben Leib und die Beine geschlagen, sonst nackt: mit der Rechten reicht er nach der Victoria, die der vor ihm stehende Tiberius ihm vorhält; die Linke ruht auf einem seitwärts stehenden Schild, welcher die Aufschrift führt: FELICITAS TIBERI (Glück des Tiberius).“

„Vor ihm steht Tiberius in schreitender Stellung, wie vom Siege herkommend, entblösten Hauptes, mit einem Panzer, der bis an die Kniee reicht, bedeckt, über welchen der Mantel bis zu den Waden hinabhängt; die Beine nackt; die Füsse mit Schuhen bekleidet; in seiner rechten Hand, die er dem Augustus vorstreckt, steht Victoria, nur 1 Centim. hoch, in fliegendem, bis auf die Füsse wallendem Gewande, mit Flügeln versehen, mit der Rechten dem Augustus den Siegeskranz hinhaltend, in der Linken die Siegespalme, die über die Achsel hinausragt. Die linke Hand des Tiberius ist nur wenig aus der über die Achsel hängenden Toga (!) sichtbar, gleichsam auf die Figur hinzeigend, welche im Hintergrund zwischen Beiden steht: dies ist der Mars, mit einem Helme bedeckt, sonst nackt, nur um die Lenden ein Panzerhemd; der untere Theil des Körpers ist wegen des davor sitzenden Augustus unsichtbar; er richtet gegen diesen den Blick, hält in der Rechten eine Lanze, in der Linken einen Schild, welche ebenfalls nicht ganz vollständig dargestellt sind. Seitwärts von dieser Gruppe, im Rücken des Augustus, findet sich noch eine vierte Figur: eine etwas über dem

2

Boden schwebende Victoria mit halbausgebreiteten Flügeln, fliegendem Haupthaar und herabwallendem Gewande, das fast bis an die Knöchel reicht und in der Mitte des rechten Schenkels sich theilt, wodurch das nackte Bein sichtbar wird: die Füsse sind gleichfalls entblöst; in der Rechten hält sie eine Lanze, in der Linken einen Schild mit der Aufschrift VIC. AVG. (victoria Augusti, Sieg des Augustus.)" — Wir müssen gestehen, dass wir die Sicherheit bewundern, mit welcher der Verfasser, der nachher selbst bemerkt, er könne seine einfache Deutung nicht verbürgen, mit solcher Sicherheit unverwüstlicher und naiver Unbefangenheit über ein Kunstwerk spricht, an dessen Deutung man sich nur im vollen Zusammenhange archäologischer und historischer Kenntnisse wagen darf, besonders da er nicht einmal Toga und Mantel zu unterscheiden weiss, dem das Obergewand der äussersten Figur zur Linken einmal ein Mantel, gleich darauf eine Toga ist. Den sitzenden nennt er unbedenklich Augustus, wahrscheinlich wohl, weil zur Seite dicht bei ihm FELICITAS TIBERI steht, oder im Ernste gesprochen, weil die Victoria hinter ihm die Inschrift VIC AVG auf ihrem Schilde trägt, als ob es nur Einen Augustus gebe, als ob nicht die folgenden Kaiser alle Auguste gewesen. Die schreitende Kriegerfigur muss dann hinwiederum Tiberius heissen, weil bei der sitzenden FELICITAS TIBERI steht, und die im Hintergrunde stehende ein Mars, weil er Panzer, Schild und Lanze hat, wobei ihm auch die wohl erkennbare bärtige, vom Mars-Ideal doch gewiss verschiedene, volle mannhafte Gesichtsbildung, indem Mars gewöhnlich jugendlich und unbärtig [35]) erscheint, wobei ihm ferner der breite muskulöse gedrungene Leib, der von dem gymnastisch ausgebildeten aber jugendlichen Marskörper, wie er auf den meisten griechischen und römischen Denkmälern erscheint, durchaus abweicht, kein Bedenken erregt. Wir wollen damit nicht behaupten, dass es nicht allenfalls Mars seyn kann, jedenfalls aber müsste, wenn auch nur mit Einem Worte, diese Schwierigkeit berührt werden. — Wir haben einen festen Punkt, von dem wir in der Erklärung des Denkmals auszugehen haben. Das ist die sitzende Figur. Wie auf dem grossen Wiener Cameo [36]) die sitzende Figur als Augustus durch das über ihm schwebende Bild des Capricornus, unter dem er geboren war, deutlich und unwiderleglich bezeichnet ist, ebenso klar und unwidersprechlich beweist die Aufschrift FELICITAS TIBERI, die an den Thron unserer sitzenden Figur gelehnt ist, dass diese keine andere Person, als den Tiberius vorstellen kann. Was dort bildlich durch den Capricornus bezeichnet wird, ist hier wörtlich durch die Schrift bezeugt, es ist gerade derselbe Fall, als ob unter der Figur eine Basis mit einer Inschrift stände. Vollends aber entscheidend ist die Portrait-Aehnlichkeit unserer Figur mit der auf den Münzen des Tiberius, namentlich auf der schönen Münze in Grosserz CIVITATIBVS ASIAE RESTITVTIS, die wir nach einem schönen Exemplar des Herrn *Koch* in Cöln auf unserer Tafel beifügen. Auch hier ist Tiberius sitzend dargestellt.

---

35) Vrgl. *Müller* Archäologie d. K. §. 372, 4. 36) Trésor de numismatique pl. VIII. *Mongez* iconographie Romaine pl. XXIX. *Müller* Denkmale I, 377. *Millin* M. G. CLXXXI, 676. *Guigniaut* Religions de l'antiq. CCLVII, 895.

Wäre der schreitende, die Siegesgöttin überreichende Krieger Tiberius, so könnte von einer Felicitas Tiberi kaum die Rede seyn, nur von einer virtus oder virtus et fortuna Tiberi; hingegen wäre das Glück auf Seiten des Augustus, nur von einer Felicitas Caesaris Augusti. Wohl aber kann von einer Victoria Augusti gesprochen werden, indem der Feldherr seinen Sieg dem Kaiser überreicht, ihn ganz zu dem seinigen macht, der Kaiser ihn annimmt, der Sieg also Sieg des Kaisers geworden ist. Die Felicitas, das Glück kann nicht in thatkräftiger Erringung von Siegen bestehen, wohl aber ist es ein Glück des Kaisers, wenn ihm von tüchtigen Feldherrn Siege entgegengebracht werden. Glückliche Zufälle können einen Sieg begünstigen, aber nicht bloss herbeiführen. Zum Glücke gehören Dinge, die mehr der Natur oder des Zufalles Kinder sind, heitere gefahrlose Seefahrt, Getreidereichthum, Fruchtbarkeit, kurz alle ohne unsere Mitwirkung oder nicht unmittelbar durch dieselbe uns zufallenden freundlichen Gaben des Schicksals. So zeigt uns eine Münze des Hadrian in Grosserz aus dessen drittem Consulat [37]) auf der Rückseite ein mit vollen Segeln in den Hafen einlaufendes Schiff, vorne den Tubicen, hinten militärische Zeichen und Fahnen, drüber die Aufschrift FELICITATI AVG., so eine gleiche etwas kleinere Münze [38]) ein gleiches Schiff ohne Segel, hinten militärische Standarten, vorne ein Fähnchen, die Aufschrift FELICITATI AVG. Eine dritte [39]) zeigt uns zwei weibliche Figuren sich begrüssend, eine mit einem Schlangenstabe, also wohl Gutes verkündend und die Aufschrift: FELICITAS. AVG. Eine vierte [40]) eine einzelne stehende Göttin, in der Rechten drei Aehren, in der Linken einen Scepter haltend mit derselben Umschrift. Eine fünfte [41]) deutet durch die Schale und das Füllhorn, das die Göttin im linken Arme hält, deutlich auf Fruchtreichthum und ist umschrieben FORTVNA. AVG. Eine sechste [42]) gleicher Umschrift hat noch Rad und Steuerruder dazu. Eine siebente [43]) mit gleichen Attributen versehene, aber sitzende Fortuna trägt die Unterschrift FORT. RED. und geht also offenbar, wie die erste, auf Reiseglück. Eine gleiche stehende Fortuna mit Füllhorn und Schale aus Antoninus Pius viertem Consulate zeigt uns eine Münze [44]) mit der Umschrift FELICITATI AVG, eine Münze der Faustina [45]) eine Göttin mit Zweig und Schlangenstab und der Umschrift FELICITAS AVG. Das glücklich fahrende Schiff erscheint wieder auf einer Münze [46]) aus dem dritten Consulat des Marc Aurel mit der Umschrift FELICITATI AVG P P. Die TEMPOR. FELIC ist auf einer Münze der Faustina [47]) durch den Kinderreichthum einer Mutter — ähnlich der sitzenden FECVNDITAS bei der Lucilla [48]) — bezeichnet, die SAECVLI FELICIT. auf einer andern [49]) durch zwei ruhende nackte Figuren, die TEMPORVM FELICITAS durch vier tanzende Knaben mit den Attributen der Jahreszeiten auf einer Münze des Commodus [50]), die FELICITAS TEMPORVM durch den mystischen Korb der Demeter mit der Schlange und drei Achren auf einer Münze des Pescennius Niger [51]), an-

37) Nummi imp. Rom. Tab. LV, 64. 38) Ebendas. LV, 65. 39) Ebend. LV, 66. 40) LV, 67. 41) LV, 68. 42) LV, 69. 43) LV, 70. 44) LXIX, 5. 45) LXXI, 25. 46) LXXIII, 38. 47) LXXX, 44. 48) LXXXII, 6. 49) LXXX, 41. 50) LXXXVII, 84. *Millin* M. G. XXVIII, 91. *Guigniaut* Religions de l'antiquité LXVII, 250, s. *Morell.* Med. du roi. XIII. 51) XC, 3.

dere [52]) von ihm und Albinus mit FORTVNAE REDVCI, FELICITAS TEMPORVM zeigen uns das Fortunenbild mit Füllhorn und Ruder oder Schlangenstab, und die mit SAECVLO FRVGIFERO oder FECVNDO einen nackten Genius mit Strahlenkrone, Dreizack, Schlangenstab und Aehren.

Aus dem oben Gesagten geht hervor, dass der sitzende Herrscher nicht Augustus, sondern, wie es die Aufschrift des Schildes bezeugt, Tiber der glückliche ist, dass also die VIC AVG, die hinter ihm steht, nicht auf Augustus geht, sondern auf ihn, dessen Glück fast sprichwörtlich geworden war. Ihm zu Ehren scheint ein Senatsbeschluss zu Fundi, wo er nach Einigen geboren seyn sollte, ein Bild der Felicitas geweiht zu haben, wie Sueton berichtet [53]). Seine ganze Jugend war eine Kette von Glücksfällen. Als Kind viel hin und her geworfen, nach Neapel, Sicilien, Achaia, Lakedaimon, aber aus verschiedenen Lebensgefahren wunderbar gerettet, wurde er als Knabe von einem reichen Senator M. Gallius an Kindesstatt angenommen. Als neunjähriger Knabe hielt er die öffentliche Leichenrede auf seinen Vater; kaum mannbar geworden, begleitete er bei dem Triumph nach der Schlacht bei Actium den Wagen des Augustus an der linken Seite, Marcellus, der Octavia Sohn an der rechten, war Vorsitzer bei den öffentlichen Spielen, die wegen des Sieges gehalten wurden, und bei den trojanischen Knabenspielen im Circus [54]). Weniger glücklich in seiner Ehe belohnte ihn als Redner und Anwalt [55]) grosser Erfolg, noch mehr als Feldherrn in den verschiedensten Unternehmungen. Im Orient setzte er den Tigranes in sein Königreich Armenien [56]) wieder ein. Ein Jahr verwaltete er Gallia comata, führte den Krieg in Rhaetien, Vindelicien, Pannonien, Germanien. Während nämlich im Osten des Reiches Alles nach Wunsch ging, und namentlich der pannonische Krieg, von dem Velleius [57]) eine ausführliche Beschreibung verspricht, sehr glücklich war, wurden die Römer in Germanien unter dem Legaten Marcus Lollius Paullinus, den Velleius [58]), ein freilich unlauterer Zeuge, als Heuchler und Geizhals bezeichnet, im J. 737 d. St., 16 v. Chr. besiegt. Selbst der Adler der fünften Legion ging verloren. Die Schande war jedoch grösser, als der Schaden. Tiberius wurde nach Gallien gesandt, die Besorgung des deutschen Krieges seinem Bruder Drusus übertragen. Zwar bezwang der Letztere Deutschland zum grossen Theile, aber der vielfache Blutverlust raffte ihn in seinem dreissigsten Jahre hin. Tiberius begleitete die Asche seines Bruders zu Fusse wandernd bis Rom [59]). Nun wurde der Krieg dem Tiberius übertragen, der ihn, wie Velleius sagt [60]), mit

---

52) XC, 4. 3. 53) Tib. 5: „Tiberium quidam Fundis natum existimaverunt, secuti levem coniecturam, quod materna eius avia Fundana fuerit, et quod mox simulacrum Felicitatis ex senatusconsulto publicatum ibi sit.“ 54) Sueton. Tib. 6. 55) Tib. 8. 56) Vrgl. Velleius Pat. II, 94., der den Artavasdes nennt. 57) Velleius II, 96. 58) II, 97. Sueton. Octav. 23: „Graves ignominias cladesque duas omnino, nec alibi quam in Germania accepit, Lollianam et Varianam, sed Lollianam maioris infamiae, quam detrimenti.“ Auch Tacitus erwähnt Ann. I, 10. die Lollianas Varianasque clades. Ueber den Lollius vrgl. *Dillenburger* zu Horat. carm. IV, 9., welcher der Ansicht ist, dass Horaz diese Ode nicht lange nach seiner Niederlage gedichtet, um ihn zu trösten. Hier erscheint er als ein ganz anderer, als bei dem ekelhaften Schmeichler des Tiberius. 59) Sueton. Tib. 7. am Ende. 60) Velleius II, 97: „sua et virtute et fortuna.“ Paull. Diacon. VII, 22: „Satis prudens in armis, satisque fortunatus ante sumptum imperium.“

seinem Glücke und seiner Tapferkeit zu Ende führte. Deutschland wurde fast zu einer tributpflichtigen Provinz gemacht. Aus Germanien führte er 40000 Besiegte, die sich übergeben hatten, nach Gallien und wies ihnen diesseit des Rheins Sitze an. Von der germanischen Flotte sagt Velleius [61], dass sie mit wunderbarem Glücke und grosser Sorgfalt von Seiten des Tiberius geführt worden. Unter den besiegten Völkern nennt er Canninefaten, Attuarier, Bructerer, Cherusker, Chaucen, Langobarden, Marcomannen. Bis zur Elbe drang Tiberius vor. Triumphirend betrat er Rom; er wurde zuerst mit triumphalischen Ehrenzeichen geschmückt. Leicht öffnete sich ihm die Laufbahn bürgerlicher Ehren. Fast gleichzeitig verwaltete er Quaestur [62], Praetur und Consulat, letzteres nach kurzer Zeit zum zweitenmale, und erhielt dann auch die tribunicische Gewalt, auf fünf Jahre [63]. Da so viel Glückliches sich häufte, — das sind Sueton's [64] Worte — so fiel es ihm auf einmal ein, sich ganz aus der menschlichen Gesellschaft zurückzuziehen.

Als er nach Rom zurückgekehrt war, starben innerhalb drei Jahren die Caesaren Gaius und Lucius, er wurde von August mit dem Bruder M. Agrippa adoptirt, und musste selbst den Sohn seines Bruders, den Germanicus adoptiren. So war er dem Throne nahgerückt. Man that Alles, um seinen Glanz zu erhöhen, besonders als nach Agrippa's Fall die Hoffnung der Nachfolge ihm sicher war [65]. Zum zweitenmale wurde ihm die tribunicische Gewalt auf fünf Jahre verliehen, zum zweitenmale sollte er Deutschland zur Ruhe bringen [66]. Als er jedoch vom illyrischen Aufstande hörte, reiste er zur Beendigung dieses Krieges, den Sueton als den bedeutendsten nach den punischen bezeichnet, dorthin; drei Jahre führte er ihn trotz aller Schwierigkeiten und Entbehrungen ausdauernd, unterwarf endlich ganz Illyrien, so weit es zwischen Italien, Noricum, Thracien, Macedonien, der Donau und dem Golf des adriatischen Meeres lag. Diese Siege waren für Rom ein grosses Glück. Man fürchtete, die siegreichen Germanen, die dem Quinctilius Varus damals eine so schmachvolle Niederlage beigebracht, würden, die Früchte ihres Sieges verfolgend, mit den Pannoniern sich verbinden. Die Gefahr war abgewandt, seit Tiberius Illyrien unterworfen, seit er Pannonier und Delmater bezwungen [67]. Ihm wurde der Triumph nebst vielen und grossen Ehren zuertheilt. Mit den Beinamen Pannonicus, Invictus, Pius wollte man ihn schmücken. August verbot es bis nach seinem Tode, er selbst verschob den Triumph wegen der allgemeinen Trauer. Aber mit der Praetexta bekleidet, lorbeergekrönt betrat er die Stadt, bestieg, umgeben vom Senate, das Tribunal in Septis, sass mit August inmitten der beiden Consuln und wurde vom Volke bejubelt um die Tempel geführt [68]. Dann ging er in der That zum drittenmal nach Germanien [69]. Hier war seine Anwesenheit dringend nothwendig; denn das Ungeheure war geschehen.

---

61) II, 106: „Mira felicitate ac cura ducis." 62) Nach Velleius Paterculus II, 94. war er Quaestor mit 19 Jahren. 63) Tib. 9. 64) Sueton Tib. 10. sagt: „Tot prosperis confluentibus integra aetate ac valetudine repente secedere — — — honorum satietatem et requiem laborum praetendens." 65) Tib. 15. 66) Tib. 16. Cassius Dio LV, 28. lässt ihn in der That im J. 759 bis zur Weser gehen. 67) Ueber diesen Krieg vrgl. Cassius Dio LV, 29—34.LVI, 12—16. 68) Tib. 17. 69) Tib. 18. Cassius Dio LVI, 1.

War schon die Niederlage des Lollius eine höchst schmachvolle gewesen, da ein Legions-Adler den Feinden in die Hände gefallen war, um wie viel empörender für den Stolz der Römer musste die Niederlage des Quinctilius Varus jetzt seyn, wo nicht bloss alle drei Adler verloren gingen, sondern die drei Legionen selbst mit dem Feldherrn, den Legaten und allen Hülfstruppen, drei Alen nämlich und sechs Cohorten vernichtet wurden [70]. Da Tiberius einsah, dass die Verwegenheit und Nachlässigkeit des Varus Alles verschuldet hatte, so brauchte er bei dem Feldzuge desto grössere Vorsicht, namentlich beim Uebergange über den Rhein, berathschlagte mit dem Kriegsrathe, hielt strengste Mannszucht im Heere, gewann mehrere Schlachten, eroberte aber, wie wir wissen, keinen der Legions-Adler zurück. Nach zwei Jahren ging er nach Rom zurück, hielt nun den verschobenen Triumph über die Pannonier und Delmater [71], so wie er für seine Legaten triumphalische Ehrenzeichen erwirkte. Ehe er aber aufs Kapitol fuhr, stieg er vom Wagen und warf sich dem Vorsitzer Augustus zu Füssen [72].

Diesen Moment stellt eins der herrlichsten Kunstwerke der augusteischen Zeit, der schon oben berührte Wiener Cameo dar, ein Werk, das sowohl durch die Schönheit der Arbeit, als durch die Sicherheit, mit der alle einzelnen Figuren eine einfache und klare Deutung zulassen, einzig in seiner Art ist. Hier sitzt August, in der Linken den Scepter, in der Rechten den Lituus haltend, den Oberkörper entblösst, den Unterleib wie Jupiter bekleidet, auf den auch sein h. Adler unter ihm hinweist, die Füsse gerade so, wie Tiberius auf unserm Schwerte, gekreuzt haltend, über ihm der Capricornus; hinter ihm befindet sich Kybele, die ihm den Lorbeerkranz aufsetzt, und Neptun, so wie die Göttin des Ueberflusses mit dem Füllhorn und zwei Knaben. Ihm zur Seite sitzt Roma mit Schwert, Helm und Lanze, den Blick zu ihm gewendet. Unter ihnen und zur Seite befinden sich als Spolien drei Schilde und ein Helm. Ein gleicher Helm liegt unter dem Wagen, der von einer Victoria geführt wird, und von dem der lorbeerbekränzte Tiberius eben im Begriffe ist, abzusteigen, um sich seinem Vater zu Füssen zu werfen, nicht in militärischer, sondern bürgerlicher Tracht, während zwischen ihm und der sitzenden Roma Germanicus, dessen Theilnahme am pannonischen Kriege nicht minder bedeutend [73] war, mit Panzer, Panzerhemd, Mantel und Stiefeln bekleidet, die linke Hand in die Seite stemmend, in etwas kleinerem Maassstabe, jugendlich gebildet erscheint. In der untern Abtheilung sieht man die Errichtung eines Tropäums nebst gefangenen und gebundenen Pannoniern und Pannonierinnen von gleicher wunderbarer Schönheit.

Wäre überhaupt an einen Sieg des Tiberius selbst zu denken, so hätte dieser bei einem Schwerte, das doch jedenfalls in Rom oder Italien selbst gearbeitet ist, ebensoviel Wahrscheinlichkeit als jeder andere. Wir haben jedoch schon oben hinlänglich, wie wir glauben, dargethan, dass gerade der sitzende Herrscher Tiberius, der glückliche ist, während ihm ein Feldherr, der seltsamer Weise gerade so wie der junge Germanicus auf dem grossen Wiener

---

70) Vrgl. Sueton. Octav. 23. Cassius Dio LVI, 18. ff. Velleius II, 117. 71) Ausdrücklich sagt diess Velleius II, 121. 72) Tib. 20. 73) Vrgl. Cassius Dio LV, 31. 32.

Cameo gepanzert ist, das kleine Bild der Siegesgöttin, also einen einzelnen Sieg entgegenbringt, während die den Tiberius fortwährend begleitende leibhaftige Siegesgöttin, seine eigentliche Victoria Augusti hinter ihm einherschwebt. Ehe wir jedoch jenen einzelnen Sieg näher bestimmen, hören wir noch, was der Verfasser der Erklärung in den Maynzer Blättern davon sagt: „Was aber den Werth des Schwertes noch erhöht, ist der Umstand, dass sich aus den Bildern die Bedeutung und das Alter desselben von selbst ergibt. Denn es wird wohl bei Niemanden, der das obere Relief mit Aufmerksamkeit betrachtet, ein Zweifel obwalten, dass der spätere Kaiser Tiberius von seinem Stiefvater, dem Kaiser Augustus, dieses Schwert als Zeichen eines errungenen Sieges erhalten habe; der Krieg scheint eben erst beendigt, indem der auf den Augustus zuschreitende Tiberius eine Rückkehr aus demselben anzeigt, und damit war der Friede im Weltreich hergestellt, wie der geschlossene Janustempel (!) klar angibt. Auch über das Volk, mit dem dieser Krieg geführt wurde, ist kein Zweifel, denn der Krieger, der unten dargestellt ist, ist ein Germane, was Haltung, Kleidung und Waffen (?) ohne Widerspruch zeigen. Sogar das Jahr dürfte mit Wahrscheinlichkeit ermittelt werden können. Wir hören zwar aus einem Briefe des Tiberius, den er als Kaiser im J. 16. n. Chr. an Germanicus schreibt, „dass er vom Augustus neunmal nach Germanien geschickt worden sei“ (Tacit. annal. II. 26.); allein man muss nicht blos Feldzüge darunter verstehen, wie (?!) auch aus den gleich folgenden Worten im Briefe: „er habe mehr durch Klugheit als durch Gewalt ausgerichtet,“ erhellt: auch könnten höchstens nur acht dergleichen Missionen namhaft gemacht werden; von diesen aber kann hier nur diejenige gemeint sein, in welcher ein grosser Krieg durch einen glücklichen Sieg geendigt wurde. Dies scheint nun nur auf die Statthalterschaft des Tiberius im Jahre 9—7 vor unserer Zeitrechnung passend zu sein. Denn wiewohl neun Jahre später Tiberius wiederum am Rheine kommandirte, und auch von dieser Statthalterschaft Vellejus, der damals bei ihm praefectus equitum war, Grosses und bekanntlich auch Schmeichelhaftes zu erzählen weiss (II. 104.): so war doch trotz der Unterwerfung mancher Völker in Deutschland der Friede im römischen Reiche nicht hergestellt, indem unmittelbar an Tiberius Grossthaten am Rheine andere Feldzüge desselben sich anschlossen. Dagegen wissen wir aus dem zuverlässigen Dio Cassius (LV. 6.), dass Tiberius wegen seiner Siege am Rheine in den zuerst genannten Jahren von Augustus den Titel imperator, einen Triumph und das Konsulat als Belohnung erhielt. Auch scheint um diese Zeit der Janustempel zum drittenmal geschlossen worden zu sein, worauf man die 15. Ode vom IV. Buche des Horatius gewöhnlich bezieht. Und somit dürfte die Annahme, dass dies Schwert um das Jahr 7. vor unserer Zeitrechnung für den Tiberius sei verfertigt worden, nicht aller Wahrscheinlichkeit entbehren.“ Hätte der Verfasser nur einmal eine Münze des Nero mit einem geschlossenen Janustempel gesehen, so hätte er unmöglich diesen Tempel für den Janustempel ansehen können, der durch hinreichende Zeugnisse und Denkmäler vollkommen bekannt und ebenso wie der noch erhaltene Janus Quadrifrons seine bestimmte Form hat. Wenn aber der Verfasser eine Mission sucht, „in welcher ein grosser Krieg durch einen glücklichen Sieg geendigt wurde,“ und dafür gerade die Statthalterschaft

des Tiberius von 9—7 v. Chr. als unzweifelhaft annimmt, so ist die Möglichkeit nicht zu läugnen, dass, wenn der sitzende wirklich August wäre, der Träger des Victorienbildes wohl Tiberius nach dem germanischen Kriege sein könnte. Unzweifelhaft wäre sie aber keineswegs, sondern, wie wir an dem grossen Wiener Cameo sehen, war der pannonische mindestens eben so wichtig; und Tiberius gestand ja selbst [74]), er habe im deutschen Kriege mehr durch Ueberredung als Gewalt ausgerichtet. So habe er die Sigambrer zur Uebergabe bewogen, so die Sueven, so den König Marbod zum Frieden verpflichtet. Die weitere Erörterung fällt übrigens schon dadurch weg, dass wir in dem sitzenden Herrscher den Tiberius erkannt, mithin zu fragen haben, welcher Feldherr denn dem Tiberius am füglichsten eine Siegesgöttin entgegenbringen könne.

Ueberschauen wir die Zustände des römischen Reiches gegen das Lebensende des August, so hatte der Tod stark in der kaiserlichen Familie gewüthet. Tiberius hatte den alternden Mann so gefesselt, dass dieser seinen einzigen Enkel Agrippa Postumus auf die Insel Planasia verstiess, den Tiberius dagegen zum Mitherrscher und Inhaber tribunicischer Gewalt erhob. Den Germanicus aber, den Sohn des Claudius Drusus, hatte er acht Legionen am Rheine vorgesetzt. Mit Ausnahme des deutschen beunruhigte damals kein Krieg das Römerreich, und selbst dieser ward mehr unternommen, um die Schmach des Varus zu tilgen, als um die Grenzen oder die Macht Roms zu erweitern [75]). Schlau benahm sich Tiberius nach dem Tode August's gegen den Germanicus, den er sehr fürchtete [76]), obgleich er ihm die Proconsulats-Würde übersandte. In der That war seine Furcht in einer Beziehung nicht unbegründet. Denn Germanicus war der Liebling des römischen Volkes. Noch war das Andenken an seinen Vater Drusus, von dem man gehofft, er würde den Freistaat wieder herstellen, lebendig. Da man von dem Sohne ein Gleiches erwartete, so ward ihm dieselbe Gunst des Volkes zu Theil. Dazu kam sein wunderbar gefälliges, einnehmendes Wesen, während Tiberius zweideutig und anmaassend auftrat [77]). Der aufrührische Geist der pannonischen und germanischen Legionen machte sich auch bald in zwei furchtbaren von Tacitus meisterhaft geschilderten Militär-Revolutionen Luft. Namentlich waren es die germanischen Legionen, welche unter Verwünschungen gegen Tiberius dem Germanicus den Imperatortitel antrugen [78]). Als er sah, dass er mit beruhigenden Worten den Aufruhr nicht zu dämpfen vermochte, zog er sein Schwert, als wolle er sich selbst tödten. Ein Theil der Soldaten erschrak, aber einer aus ihnen bot ihm seines dar mit den Worten: „Nimm dieses! Es ist schärfer als deins.“ [79]) Noch einmal loderte die Flamme des Aufruhrs mächtig auf, bis sie zuletzt durch die Standhaftigkeit und Klugheit des Führers in sich verlosch. Grossmüthig, wie Germanicus war, wirkte er nur für Tiberius [80]). Den gerechten Forderungen der Legionen in Bezug auf Abkürzung der

74) Tacit. Ann. II, 26. 75) Tacit. Ann. I, 3. 76) Tacit. Ann. I, 14. Cassius Dio LVII, 4. 77) Tacit. Ann. I, 33. 78) Tacit. Ann. I, 35. Cass. Dio LVII, 5. Vell. II, 125. Suet. Cal. 1. 79) Tacit. Ann. I, 35. Cassius Dio LVII, 5. 80) Tacit. Ann. I, 34: „Sed Germanicus, quanto summae spei propior, tanto impensius pro Tiberio niti.“ Zweifelhafter spricht Cassius Dio LVII, 13: *Εἴτε — — — ἐπειδήπερ ἐφε-*

Dienstzeit, Erhöhung des Soldes, gab er nach. Namentlich suchte er sich der Treue des Heeres in Obergermanien zu versichern. Hier standen die zweite, dreizehnte, vierzehnte und sechszehnte Legion, wahrscheinlich in Maynz, unter dem Legaten Gaius Silius, die andern vier Legionen, die erste, fünfte, zwanzigste und einundzwanzigste Legion befehligte Aulus Caecina [81]. Bald bemächtigte sich der Soldaten selbst der Wunsch, gegen den Feind zu ziehen: Germanicus benutzte den Eifer des Heeres. Ein Einfall wurde in's Land der Marser gemacht, fünfzig Meilen weit Alles mit Feuer und Schwert verwüstet [82], das Heiligthum der Tanfana dem Boden gleich gemacht. Bructerer, Tubanter, Usipeter standen auf, aber glücklich schlug sich das römische Heer durch. Diese Nachrichten erfreuten und beunruhigten den Tiberius gleichmässig; die Unterdrückung des Aufstandes war jedenfalls ein freudiges Ereigniss, aber ihn ängstigte die Gunst der Soldaten, die sich Germanicus durch die Geldaustheilungen und zeitigere Entlassung erworben hatte, und dessen wachsender Kriegsruhm. Mit schönen Worten erwähnte er seine Tapferkeit beim Senate, aber er dachte anders, als er sprach.

Gleich im folgenden Jahre 15 n. Chr. wurde dem Germanicus der Triumph bewilligt, obgleich der Krieg noch nicht zu Ende war [83]. Schon im Anfange des Frühjahrs machte er einen Ausfall gegen die Catten. Vier Legionen übergab er dem Caecina, vier führte er selbst gegen die Catten so rasch, dass alle, die Alter und Geschlecht unbehülflich machte, gefangen oder niedergemacht wurden. Die Cherusker, die den Catten helfen wollten, schreckte Caecina, die Marser schlug er in einer glücklichen Schlacht. Zwischen dem Heerführer Arminius und dem Römerfreunde Segestes war fortwährende Zwietracht. So oft Arminius die Germanen zum Krieg aufrief, war er furchtbar. Segest, der mit einer grossen Menge Angehöriger und Verwandter von ihm belagert wurde, sandte zu Germanicus, der ihn entsetzte. Unter jenen befand sich auch die Tochter des Segestes, des Arminius Gemahlin, die mehr des Gemahls freien Sinn, als den unterthänigen des Vaters in ihrer Brust trug [84]. Sie war schwanger und gebar bald ein Söhnchen, das zu Ravenna erzogen ward [85]. Germanicus nahm den Hülfesuchenden mit Wohlwollen auf, führte das Heer zurück und erhielt durch Tiberius Vermittlung den Imperatortitel.

Den Arminius stachelte der Raub seiner Gemahlin noch mehr; er regte der Cherusker Land zum Kriege gegen Germanicus, gegen Segestes auf [86]. Cherusker und benachbarte Stämme erhoben sich, auch Inguiomer, des Arminius Oheim. Um die Operationen des Feindes zu zersplittern, schickte Germanicus den Caecina mit vierzig Cohorten durch der Bructerer Land an die Ems, Pedo führte die Reiterei an die Grenzen des Friesenlandes. Vier Legionen führte er auf Schiffen durch die Seen, so dass Fussvolk, Reiterei und Flotte bei jenem Flusse zusammentreffen sollten. Die Chaucen versprachen Hülfe, die Brukterer zerstreute L.

δρεύοντα αὐτὸν (Γερμανικὸν) τῇ ἡγεμονίᾳ ἑώρα, εἴτε καὶ πεφυκὼς μὲν εὖ, ἐξοκείλας δ' ὅτε τοῦ ἀνταγωνιστοῦ ἐστερήθη. 81) Tacit. Ann. I, 31. 37. 45. 51. 64. 82) Tacit. Ann. I, 51. 83) Tacit. Ann. I, 55. 84) Tacit. Ann. I, 57. 85) Ders. I, 58. 85) Tacit. Ann. I, 59. seq.

Stertinius, der von Germanicus gesandt war. Er war so glücklich im Gewühl der Schlacht unter der Beute den Adler der neunzehnten Legion zu finden, der mit Varus verloren gegangen war [87]. Alles Land zwischen Ems und Lippe in der Nähe des Teutoburger Waldes ward verwüstet. Hier hielt Germanicus eine grosse Leichenfeier zu Ehren der in jenem unheilvollen Kampfe Gefallenen [88]. Minder glücklich war der Rückzug zum Rheine, namentlich kam Caecina mit seinen Truppen in grosse Gefahr, aber zuletzt verliessen selbst Arminius und Inguiomer die Wahlstatt, jener unverletzt, dieser verwundet. Aus Furcht wollten Einige die Brücke bei Cöln abbrechen. Agrippina, des Germanicus hochherzige Gemahlin, verhinderte es in eigener Person. Den verwundeten und bedürftigen Soldaten spendete sie Kleidung und Pflege. Sie stand an der Brücke zu Cöln und hielt den rückkehrenden Legionen eine Dank- und Lobrede [89]. Nicht ohne bedeutenden Schaden legten jedoch zwei Legionen die Landreise unter P. Vitellius zurück. Jedoch beeiferte sich Gallien, Spanien, Italien, den Schaden des Heeres zu heilen. Germanicus nahm nur Waffen und Pferde zum Behufe des Krieges an, die Soldaten unterstützte er aus eigenen Mitteln. Triumphalische Ehrenzeichen wurden wegen der mit Germanicus vollbrachten Thaten dem A. Caecina, dem L. Apronius, C. Silius zu Rom bewilligt.

Für das folgende Jahr 16 n. Chr. wurden noch grössere Zurüstungen zu einem neuen Feldzuge gegen die Germanen gemacht. Der Plan des Germanicus war, zur See durch die Flussmündungen in Feindesland zu dringen: so hoffte er seine Truppen unverletzt an Ort und Stelle zu setzen [90], ohne von den schwer durchdringbaren Wald- und Sumpfwegen aufgehalten zu werden. Silius, Antrius und Caecina wurden zum Bau und zur Ausrüstung der Flotte beordert. Schnell wurde eine Flotte von tausend Schiffen zusammengebracht, wahrscheinlich geschah diess im portus Gesoriacus, dem spätern Bononia (Boulogne sur mer) [91]. Einige wurden kurz mit schmalen Enden und breitem Bauche, andere flach gebaut, viele mit doppelten Steuerrudern, um nach beiden Seiten hin gebraucht werden zu können, andere mit Brücken belegt. An der Insel der Bataver kam diese Flotte zusammen. Den Silius hiess er rasch einen Einfall in das Cattenland machen; sechs Legionen führte er selbst an die Lippe, um das dortige Castell Aliso zu entsetzen. Die ganze Gegend zwischen diesem und dem Rhein befestigte er. Glücklich fuhr er bis zur Ems. An der Weser traf er die Cherusker unter Arminius; auf dem Felde Idistaviso wurde ein harter Kampf gefochten. Acht Adler, für den Römer, das glücklichste Zeichen der Vorbedeutung, wurden in den Wald fliegend gesehen [92]. Arminius und Inguiomer entflohen. Auf dem Schlachtfelde begrüsste das Heer den Tiberius als Imperator, warf einen Wall auf und erhob ein Tropäum mit den Namen der besiegten Völker. Nachdem der Feind vollständig geschlagen war, errichtete Germanicus

87) Tacit. Ann. I, 60. 88) Tacit. Ann. I, 61. f. 89) Plinius, der Geschichtschreiber der deutschen Kriege bei Tacit. Ann. I, 69. Vrgl. die schöne Schrift von Prof. *F. Burckhard*: Agrippina, des M. Agrippa Tochter, August's Enkelin. Drei Vorlesungen. Augsburg 1846. 90) Tacit. Ann. II, 5. sq. 91) Vrgl. Jahrbücher des V. v. A.-F. im Rh. II. IX. S 38. 92) Tacit. Ann. II, 17.

aus den Waffen ein Siegesdenkmal, in dessen Inschrift es hiess, nach Besiegung der Nationen zwischen Rhein und Elbe habe das Heer des Tiberius Caesar diess Denkmal dem Mars, Jupiter und August gewidmet. Von sich selbst fügte er nichts bei, sagt Tacitus [93]), sey es aus Furcht vor dem Neide, oder im stolzen Bewusstseyn des Vollbrachten. Zuletzt unterwarfen sich auch die Angrivarier.

Im hohen Sommer wurde dann ein Theil der Truppen zu Lande in das Winterlager zurückgebracht, mehrere Legionen führte Germanicus selbst durch die Emsmündung auf die See. Die Flotte mit den leichten Schiffen wurde durch einen furchtbaren Sturm theils zerstört, theils verschlagen. Man musste, um die Schiffe zu erleichtern, Pferde, Gepäck, Wagen, selbst Waffen preisgeben. Des Germanicus Dreiruder trieb allein an der Chaucen Land an, er war in Verzweiflung; jedoch stellten sich viele bald wieder ein, andere wurden ausgesandt, die verlornen zu suchen. Die neulich erst unterworfenen Angrivarier erstatteten manche; andere wurden von den brittanischen Fürsten zurückgesandt. Durch diesen Verlust der Flotte wurden die Germanen von Neuem zum Kriege verlockt. Aber Germanicus sandte den Gaius Silius gegen die Catten, er selbst griff unermüdet und ungebeugt mit grösserer Truppenmacht die Marser an. Hier war er so glücklich, im nahen Walde den Adler einer varianischen Legion, der dort vergraben war, also den zweiten wiederzufinden [94]). Der dritte Adler wurde erst später von Publius Gabinius, als er die Marser besiegte, im J. 41 n. Chr. unter Claudius wiedererobert [95]). Gerne hätte Germanicus seine Siegesbahn vollendet, im nächsten Sommer hoffte er den Krieg vollständig beendigen, den Feind zum Gesuch des Friedens zwingen zu können. Er bat noch um ein Jahr zur Ausführung des Begonnenen, aber der eifersüchtige Tiberius schrieb bald in strengerm, bald mildern Tone, er müsse zum bewilligten Triumph heimkehren, er habe zwar grosse und glückliche Schlachten gewonnen, aber er solle auch der Unfälle gedenken, die Sturm und Fluth, ohne des Führers Schuld, veranlasst hätten. Er selbst sey neunmal (?) von August nach Germanien gesandt worden, habe aber mehr durch Ueberredung als Gewalt bewirkt u. s. w. Germanicus begriff, dass er nicht länger mehr zögern durfte, er sah wohl ein, dass man ihm aus Missgunst die Frucht seiner Siegesthaten zu entziehen gedachte. Tiberius selbst nannte sich nie Augustus, obgleich er es von andern geschehen liess, wohl aber von den Siegen, die Germanicus erfochten, Germanicus [96]). Der Triumph wurde prachtvoll gefeiert. Am Ende des J. 16 wurde in der Nähe des Tempels des Saturn auf dem Forum ein Triumphbogen wegen der unter Varus verloren gegangenen, jetzt wiedergewonnenen Feldzeichen [97]) erbaut, ferner, was für die Felicitas Tiberi nicht unwichtig ist, ein Tempel der Fortis Fortuna in den Gärten des Caesar an der Tiber, ein Heiligthum der gens Iulia und bei Bovillae eine Statue dem Divus Augustus geweiht. Auf diese Feier geht die schöne Münze, die

---

93) Ann. II, 22. 94) Tacit. Ann. II, 25. 95) Cassius Dio LX, 8. 96) Cassius Dio LVII, 8: *Τὸ δ' ὅλον Καῖσαρ, ἔστι δ' ὅτι καὶ Γερμανικὸς ἐκ τῶν ὑπὸ τοῦ Γερμανικοῦ πραχθέντων.* 97) Tacit. Ann. II, 41: „Ob recepta signa cum Varo amissa, ductu Germanici auspiciis Tiberi.“ Strabo VII, 1, 4. Zwei andere Tempel der Fortis Fortuna bestanden schon in Rom. Vrgl. Liv. X, 46. XXVII, 11.

einerseits den GERMANICVS CAESAR bekränzt im Triumphwagen mit dem Scepter zeigt, andrerseits ihn in ganzer Gestalt, den Legions-Adler in der Linken, die rechte Hand erhoben mit der Beischrift SIGNIS · RECEPT · DEVICTIS · GERM · S · C · [98]) Wir haben diese Münze der grossen Bedeutung halber, die sie für die Erklärung unseres Reliefs hat, nach einem guten Exemplar im Besitze der kunstsinnigen Frau *Mertens-Schaaffhausen*, der wir überhaupt für ihre thätige Unterstützung bei Erklärung dieses Monumentes zu vielem Danke verpflichtet sind, auf dieser Tafel neu abbilden lassen. In ähnlicher Weise mit erhobener Rechten und dem Legions-Adler steht er bekränzt, obgleich sein Name verschwunden ist, bloss *ΣΕΒΑΣΤΟΣ*, auf einer kretischen Münze [99]), die vielleicht unter Caligula geschlagen ist. Endlich entscheidend ist für Germanicus der schöne Cameo Sainte Chapelle zu Paris [100]), aus dem wir die Hauptgruppe, Tiberius bekränzt und mit der Aegis bekleidet nebst Livia, beide sitzend, so wie vor ihm stehend Germanicus nebst seiner Mutter Antonia zu lehrreicher Vergleichung beigefügt haben. In allen diesen Denkmalen erscheint Germanicus immer gleichmässig mit dem Panzer und Paludamentum bekleidet, — es ist nur der kleine ganz bedeutungslose Unterschied, dass hier auf unserm Schwerte Eine Reihe der *πτέρυγες* des Lederbesatzes am Panzer-Ende, dort zwei solcher Reihen erscheinen. Ist er doch auf einer andern schönen Pariser Gemme, die seine Apotheose darstellt, mit einem ganz andern Panzerschmuck, einer Aegis versehen [101]). Auf dem grossen Pariser Cameo ist noch Schild und Helm beigefügt. Wären dort nicht im dritten Felde Gefangene beigefügt, deren Tracht auf den Orient hinweist, so würde ich jenen Cameo entschieden auf den deutschen Sieg, auf das Jahr 16 n. Chr. beziehen, indem die Apotheose des Augusts im obern Felde sich füglich nur auf dieses Jahr beziehen kann.

Die letzte gepanzerte Figur endlich unseres Reliefs entspricht so wenig in ihrer Bildung dem Mars, — auch der niedrige Helm ist nicht der dem Gotte eigenthümliche — dass wir sie, obgleich ein bärtiger Kriegsgott auch sonst auf römischen Denkmalen, z. B. dem Becher unseres Museums vorkommt, für denselben nicht halten können. Sein Erscheinen in diesem Kreise, der ja die Beendigung des Krieges andeuten soll, dürfte sonst nicht unpassend seyn. Noch immer bin ich von der Ansicht, dass es Vulcan (claudus) ist, — der auf die gens Claudia, welcher Tiberius angehört [102]), wie auf der Ara Casali auf den Ti. Claudius Faventinus, gehen könnte — nicht zurückgekommen, obgleich Vulcan als Schutzgottheit der gens Claudia bisher noch nicht nachgewiesen ist. Der Panzer jedoch nebst der übrigen Bewaffnung kann durch andere Denkmäler begründet werden [103]). Diesem Gott entspricht die Gesichtsbildung einzig und allein. Andere Vermuthungen, wie Aeneas, Quirinus lassen sich nicht hinreichend durch Monumente belegen. Wir lassen daher diese Frage offen und begnügen

---

98) Vrgl. *Patin*. imp. Rom. numismata. Argentiae 1671. p. 83. Nummi Imp. Rom. XXIV, 2. 3. Trésor de numismatique et de Glyptique. Paris 1838. pl. X, 17. 99) *Patin* ebendas. p. 86. 100) Trésor de Numismatique pl. XII. *Müller* Denkmale I, 378. 101) Trésor de numismatique pl. X, 15. 102) Vrgl. Sueton. Tib. 1. 103) Vrgl. den Anhang: Die Bewaffnung des Vulcan.

uns einstweilen mit der Ueberzeugung, dass eine andere Bezeichnung, wie die eines Veteranen oder Prätorianers, des Silius oder Caecina, oder eines andern der Feldherrn sich schwerlich des Beifalls der Archäologen erfreuen würde. In solchen Denkmalen ist jede Figur bedeutsam und dem Zeitgenossen wohl erkennbar, aber nicht immer mit hinlänglicher Sicherheit und zweifelloser Festigkeit zu bestimmen.

Ehe wir zu dem zweiten grössern Reliefstücke übergehen, betrachten wir das vergoldete silberne Medaillon, dessen Durchmesser 2 Z. 1 L. beträgt, dessen Mittelpunkt gerade die Mitte der Scheide trifft. Wir sehen hier einen bekränzten Kopf idealer Gestaltung, den am Rande ein grösserer Kranz einfasst. Ein Theil des Medaillons zur Linken des Beschauers ist durch einen äussern Druck stark eingepresst und selbst an der Nase eine Verletzung sichtbar. Es war mir anfangs zweifelhaft, ob der Kranz des Kopfes, der etwas gedrückt worden, Lorbeer oder Eichen darstelle. Für Lorbeer erschien derselbe etwas zu breit, obgleich ein Paar Körnchen, die ja Eicheln darstellen könnten, dem bewaffneten Auge wie grössere Punkte sichtbar wurden. Für Eichenlaub schien derselbe jedoch nicht detaillirt genug, zu unbestimmt und namentlich nicht breit genug. Nach genauester vielfacher Ansicht des Originals mit bewaffnetem und unbewaffnetem Auge muss ich mich auch hier für Lorbeerblätter entscheiden. — Ebenso zweifelhaft erschien es uns anfänglich, ob Augustus oder Tiberius in dem silbernen und mit dünnen Goldplättchen plattirten Medaillon gemeint wäre. Auch Augustus könnte hier füglich stehen, da in demselben Jahre August's Apotheose gefeiert wurde. Aber wir haben uns nach Vergleichung aller Denkmäler und der Eigenthümlichkeiten tiberischer Gesichts- und Körperbildung, also des Profils, des Kinns und starken Halsmuskels für den Letztern entschieden. Und somit mag diess Schwert immerhin den Namen des Tiberius tragen, obgleich es, wie wir sehen werden, schwerlich ein Werk war, das in seinem Auftrage gearbeitet worden. Wir haben zur Vergleichung auf unsrer Tafel noch den idealen Kopf dieses Kaisers von einer Gemme beigefügt.

Das zweite fast dreieckige Goldstück, das mit den obern und untern fünf Einfassungsstreifen in einer Höhe von 5 Z. 6 L., an der breitesten Stelle einer Breite von 2 Z. 5 L., in der Mitte 2 Z., unten 8 L. zu unterst die Spitze schmückt, theilt sich in zwei ungleiche Hälften. Im obern Felde sehen wir zwischen je fünf Streifen einen offenen Tempel eigenthümlicher Formen. Hier steht, von vier Säulen getragen, ein h. Gebäude, dessen gesprengtes Giebelfeld und mit einem Bogen versehene Mitte uns auf die Ansicht bringen könnte, dass wir nicht eine Tempelfronte, sondern einen Durchschnitt anzunehmen hätten, an welchem nur die vier Säulen nicht die Säulenreihe des Tempels, sondern die zwei Paare der Vorderansicht ausmachten, so dass es also eine aus Vorderansicht und Tempeldurchschnitt gemischte Tempelansicht wäre. Oder sollte gar ein blosser arcus gemeint seyn, so dass wir

etwa hieher die Stelle des Tacitus [104]) zu ziehen hätten, nach welcher am Ende des Jahres 16 n. Chr. ein Bogen, doch wohl ein Triumphbogen, wegen der wiedereroberten Feldzeichen in der Nähe des Tempels des Saturn errichtet wurde? Dagegen scheint mir doch die Spitze des Dachs und Giebelfelds zu sprechen. Ein Bogen müsste jedenfalls ein flaches Dach nach Analogie aller ähnlichen Denkmäler haben, so wie Quadrigen und Statuen als bedeutsamen Schmuck tragen. Wie ein arcus ob signa recepta aussieht, erhellt aus einer im J. 18 v. Chr. geschlagenen Münze, worauf einerseits eine Statua curulis des Augustus, andrerseits ein Triumphbogen dargestellt ist, dessen drei Bogen mit Gehängen im Innern und auf der Fläche mit einer Quadriga geschmückt sind, zu der die Parther, welche durch Bogen und Mützen kenntlich sind, Friedenszweige erheben. Der Feldherr auf der Quadriga scheint in der einen Hand einen Adler, in der andern ein anderes Feldzeichen zu halten. Die Umschrift ist CIVIB. ET. SIGN. MILIT. A. PART. RECVPERATIS. [105]) Eine andere ähnlicher Art zeigt dasselbe Gebäude mit einem Bogen und der blossen Quadriga. Statt der Nebenbogen sieht man dort an jeder Seite einen Adler. Im Hauptbogen steht die Inschrift S. P. Q. R. SIGNIS RECEPT. [106]) Auf einer andern sieht man bloss einen Adler und ein Feldzeichen (signum) nebst der Aufschrift S. P. Q. R. SIGNIS. RECEPT. CL. V. [107]) Auf einer vierten endlich erscheint Mars, in der einen Hand den Adler, in der andern das signum tragend mit der Beischrift SIGNIS RECEPTIS [108]), also ganz ähnlich wie Germanicus auf der oben angeführten spätern Münze.

Es ist also auf unserm Schwerte kein Bogen, sondern ein Tempel eigenthümlicher Form anzunehmen, einer Form, die bisher, so viel ich weiss, noch keine Berücksichtigung gefunden, dieselbe aber gewiss verdient, derjenigen nämlich, in der das Giebelfeld von Aussen durch einen Bogen gesprengt ist, welcher, wenn ich nicht irre, im Innern durch ein Gewölbe im Mittelraume fortgesetzt wird. Und in der That finden sich solche Tempel auf Münzen römischer Kaiserzeit, besonders auf Coloniemünzen, in hinreichender Fülle. So sehen wir auf einer Münze des Hadrian dieselbe Erhöhung der Mitte mit dem Bilde eines gepanzerten Gottes und der Beischrift *AIZANEITΩN* [109]), auf einer des M. Aurel einen solchen viersäuligen Tempel mit der Göttin (Astarte) und Unterschrift: COL(onia) AEL(ia) CAP(itolina) [110]), ebenso auf einer des Septimius Severus dieselbe Form des Tempels mit der Ueberschrift COL. AEL. CAP. COMMOD(iana) [111]) auf einer des Elagabalus einen achtsäuligen mit einem solchen Bogen, unter welchem Fortuna mit der Inschrift COL. PTOL(emais) steht [112]), ferner auf

---

104) Ann. II, 41: „Fine anni arcus propter aedem Saturni ob recepta signa cum Varo amissa, ductu Germanici, auspiciis Tiberi et aedes Fortis Fortunae Tiberim iuxta ... dicantur.“ 105) *Eckhel* D. N. V. Vol. VI. p. 101. *Morelli* num. Augusti Tab. XXXIII, 18. *Müller* Denkmale I, 351. Vrgl. Nummi imp. Rom. Tab. XVII, 125. Sueton Tib. 9: „Recepit et signa, quae M. Crasso ademerant Parthi.“ 106) Nummi imp. Rom. Tab. XVII, 124. 107) Ebendas. 123. 108) Ebendas. 122. 109) Nummi imp. Rom. LIII, 24. 110) Nummi imp. Rom. LXXII, 8. 111) *Vaillant* numism. aer. imp. P. II. p. 3. 112) *Vaillant* ebendas. p. 85.

einer der Julia Aquilia Severa einen viersäuligen mit derselben Umschrift, unter dem Fortuna von der auf einer Säule stehenden Victoria bekränzt wird [113]), auf einer Münze derselben Aquilia einen sechssäuligen mit ähnlicher Darstellung und der Umschrift TYRIORVM [114]), auf einer der Julia Mamaea einen viersäuligen nur mit flacherm Bogen und dem Bilde der Astarte zwischen Kentauren nebst der Umschrift N(erviae) TR(aianae) ALEXANDRIANAE · COL · BOSTR(iae) [115]), auf einer des M. Julius Philippus (des ältern) einen viersäuligen, wo der Bogen wie mit einzelnen Steinen gemauert erscheint, unter dem ein mit einer Thurmkrone versehenes Brustbild, mit der Umschrift COL. *ΔΑΜΑ*(scus). MET(ropolis) [116]), ebenso auf einer Münze desselben Philippus Fortuna unter einem viersäuligen sehr ausgebildeten Tempel mit dem Bogen nebst Akroterien und Stirnziegeln und der Unterschrift *ΕΥΜΕΝΕΩΝ ΑΧΑΙΩΝ* [117]), auf einer des Gordian die samische Hera unter einem solchen Bogen mit der Unterschrift *CΑΜΙΩΝ* [118]), auf einer des Septimius Severus Hera mit der Unterschrift *ΥΠΑΙΠΗΝΩΝ* (in Lydien) unter dem Bogen eines sechssäuligen Tempels [119]) — ja wir wissen ein solches Beispiel einer gleichen baulichen Form aus dem Hofe im Pallaste des Diocletian zu Spalatro anzuführen, wo in ganz gleicher Weise vier Säulen ein gleiches durch einen Bogen unterbrochenes Giebelfeld tragen [120]). Es ist also das betreffende Gebäude auf unserm Schwerte einerseits als Tempel richtig erkannt, andrerseits die bauliche Form jenes Bogens inmitten des Giebelfelds für die römische Kaiserzeit, hier für die Zeit des Tiberius, vollkommen gesichert. —

Wir würden die Säulen wegen der Grösse der Capitäle für korinthische halten, wenn sie in der Länge der gereifelten Schäfte demgemäss nur einigermaassen entsprechende Verhältnisse hätten. Zwar könnte man die grosse Gedrungenheit aus einer Nachlässigkeit der ursprünglichen Zeichnung entschuldigen, indessen entscheiden die Basen, die nicht die korinthische Attika, sondern das einfache Polster der jonischen Säule darstellen, und auch selbst die stark ausladenden Voluten des Capitäls, zwischen denen der Eierstab etwas zu breit erscheint, für die jonische Form. Die äussere Fläche des Architravs, Bogens und der Balken des Giebelfelds zeigen eine dreifache Gliederung. Die Höhe des Dachs schmücken beiderseits eine Art Akroterien und vier bis fünf Stirnziegel, deren Form sich am Füglichsten mit Zangen vergleichen lässt, nur dass im untern Theile noch Punkte oder knopfartige Gebilde sichtbar sind. Inmitten des Bogens steht auf einem Untersatze eigenthümlicher Form, fast in der Form eines jonischen Capitäls, mit ausgebreiteten Schwingen ein Adler, ein Perlen-Diadem im Schnabel haltend, wie Legionsadler häufig genug auf Münzen erscheinen. In den Hallen rechts und links stehen Stäbe, an denen nicht etwa Kränze, son-

---

113) *Vaillant* ebendas. p. 99. Vrgl. p. 103. 114) *Vaillant* ebendas. p. 101. Vrgl. p. 174. 115) *Vaillant* p. 130. 116) *Vaillant* p. 162. 117) Numism. moduli maximi ex Cimel. Ludovici XIV. Tab. 27, 14. 118) Ebendas. Tab. 28, 8. Vrgl. *Millin* M. G. XII, 49. *Guigniaut* Religions de l'antiquité pl. LXXII, 273. 119) *Müller* Denkmale. I, 9. 120) *D'Agincourt* Sammlung der vorzüglichsten Denkmäler der Architektur von *von Quast* Taf. III. Vrgl. Taf. II, 8.

dern militärische Ehrenzeichen befestigt sind, offene Ringe, deren Enden etwas anschwellen. Es sind dieselben, deren M. Caelius, der in der Schacht im Teutoburger Walde fiel, an den Schultern in Gewandzipfeln zwei als Ehrenzeichen im hiesigen Museum trägt.

Solche Legions-Adler kommen nun zwar häufig nebst Fahnen, Manipuli u. s. w. auf römischen Colonie-Münzen vor, aber dann stehen sie nicht unter Tempeln, sondern frei, und bezeichnen die Legion oder Cohorte, welche in jene bestimmte Colonie geführt wurde. Aber was sollten hier Colonial-Embleme, da Maynz nie eine Colonie war? Was sollten dann auch die militärischen Ehrenzeichen, die nebenan stehen? Wir erkennen daher in diesem Tempel am Füglichsten einen des Mars zu Rom, oder vielleicht in Deutschland, etwa gar Maynz selbst, in dem Adler aber nicht etwa ein h. Symbol des Zeus — denn dann würde er anders, mit voll ausgebreiteten Schwingen uns entgegentreten, nicht seitwärts gewendet — sondern einen Legionsadler gleich denen der V. und VIII. Legion auf einer seltenen Münze des Claudius [121]), gleich denen der VII. und XI. auf einer andern desselben Kaisers [122]), wo sie die Perlenschnüre in einer der Krallen tragen. Es wäre zu verwegen, wollten wir wegen der militärischen Ehrenzeichen, die nebenan an Stäben befestigt stehen, mit Rücksicht auf den M. Caelius unseres Museums diese als die XVIII. Legion bestimmen wollen.

Im zweiten Felde zu unterst sehen wir eine kräftige amazonenartige Frauengestalt, in der einen Hand mit der Doppelaxt, in der andern mit dem Wurfspeer bewaffnet. Nackt sind das volle Gesicht, der starke Hals, die Arme, ein Theil des Schenkels, Knie und Bein. Die schwebenden Füsse decken Stiefel, von deren Rande beiderseits eine Art Troddeln hangen. Ueber das kurzgeschnittene Haar der Stirne liegt auf dem Scheitel, in einen Knoten geschlungen, ein Schleier, hinten bis zu den Schenkeln herunterfallend, über Schultern und Brust aber noch einmal zurückgeworfen. Unter diesem erscheint ein ganz kurzer gegürteter Ueberwurf, etwa bis zum Nabel reichend, der gerade, wie bei der Siegesgöttin, im obern Relief in vier ziemlich gleiche Faltenmassen auseinanderweht, während das längere Untergewand, das über dem Knie endet, in fünf solcher Bauschungen verschiedener Grösse auseinanderflattert. Nase und Mund sind etwas verdrückt. Ob die geschlängelte Linie über dem rechten Auge dieser Gestalt von einem zufälligen Druck herrühre, oder eine Wundennarbe bezeichnen sollte, können wir so nicht entscheiden; jedoch da gleich darüber eine kleine Vertiefung ist, auch der Knochen des linken Auges stark vortritt, so glauben wir doch nur einen Zufall hier annehmen zu müssen. Im Ganzen ist jedoch diese Figur weniger edel gehalten, als die des obern Reliefs, obgleich die Technik desselben Meisters daran zu erkennen ist. Ja es ist selbst ein kleiner Fehler der Zeichnung nicht zu läugnen. So ist das rechte Bein, obgleich es auch durch Druck und Verbiegung etwas gelitten, doch offenbar unverhältnissmässig breiter, als das linke, von der Seite gesehene, an dem jedoch der leicht auftretende Fuss von der höchsten Zierlichkeit ist. Unter dem Boden, auf dem diese Gestalt schwebt, geht übrigens die goldene Spitze noch um sieben Linien weiter.

---

121) *Vaillant* numism. Imp. p. 106. 122) *Patin* imp. Rom. numism. p. 98.

Diese Figur ist offenbar die schwierigste des ganzen Schwertes, nicht als ob wir daran zweifelten, dass hier eine Frauengestalt gemeint sey, sondern weil sich uns keine rechte Beziehung auf das Detail der obern Bilder ergeben will. Dass das Haar kurz geschnitten ist, macht uns nicht irre, wohl aber die Art und Weise, wie sie zu benennen seyn dürfte. Sie würde noch am meisten in ihrer Tracht der PARTHIA auf einer Münze des Antoninus Pius [123]) gleichen; aber als solche müsste sie wenigstens Pfeil und Bogen, des Parthers eigenthümlichste Waffe, wie dort, in der Hand tragen. Dazu was sollte hier Parthia? Später zwar ist Germanicus im Orient gewesen, hat dort den Parthern einen König gegeben, aber keinen eigentlichen Sieg über sie erfochten, noch weniger ob signa recepta einen Triumph gefeiert. Ebenso würde eine Germania nach Art der GERMANIA SVBACTA auf einer Münze des Marc Aurel [124]) oder GERMANIA CAPTA des Domitian [125]) vielleicht hier vermuthet werden und ist in der That mehrfach vermuthet worden. Indessen spricht dagegen, dass keine Zeichen der Trauer sich an diese Gestalt knüpfen, wenn wir nicht etwa die Verschneidung des Haares und die Verschleierung dafür halten wollen, was etwas gewagt wäre. Dazu steht die Gestalt so schwebend und leicht, dass sie fast zu tanzen scheint. Eine solche Stellung, wenn sie auch durch die sich unten zuspitzende Form des Schwertes einigermaassen geboten war, kann jedoch nicht dadurch allein motivirt werden und das gerade Gegentheil bedeuten. Auch passen die Waffen: Doppelaxt und Speer nicht zur Germania. Die Deutschen kannten nach Tacitus [126]) nur enorme Lanzen (Framea), gewaltige Schilde, Degen und leichte Speere. Die Axt (francisca) kam wohl erst bei den Franken auf [127]). Kurz ich weiss kein anderes Mittel der Erklärung, als anzunehmen, der Künstler habe eine Amazone im Allgemeinen als Symbol kriegerischer Tapferkeit des Feindes vielleicht, mit Rücksicht auf edele deutsche Frauen, wie Thusnelda und Ramis, hingestellt, — anders als Horaz, welcher, indem er in der vierten und vierzehnten Ode des vierten Buches den Sieg des Drusus und Tiberius über die Rhaetier und Vindelicier feiert, von den Waffen eine Gelegenheit hernimmt, die Amazonen zu erwähnen. Auf unzähligen Denkmälern finden wir auch diese bipennis abgebildet. Nur bleibt es dann auffällig, dass nicht auch die parma oder pelta der Amazonen sich hier vorfindet, wenn dieses nicht etwa die Hülflosigkeit des Besiegten darstellen soll. Kurz wir müssen mit Horaz gestehen: Nec scire fas est omnia.

Die drei mit Eichenkränzen verzierten Goldplatten haben eine Breite von 2 Z. 8 L., eine Höhe von 1 Z. 6 L. Die aus zwei vollständigen Hohlkehlen, die an der Fuge einen höheren Rand haben, aneinandergefügten Spangen des Wehrgehänges sind 7 L. hoch, 3 Z. 11

123) Nummi imp. Rom. LXVII, 95. 124) Ebendas. LXXIV, 46. 125) Ebendas. XLIII, 34.
126) Ann. II, 14: „Immensa barbarorum scuta, enormes hastas." Dagegen heisst es Germ. 6: „Rari gladiis, aut maioribus lanceis utuntur. Hastas vel ipsorum vocabulo frameas gerunt, angusto et brevi ferro, sed ita acri et ad usum habili, ut eodem telo, prout ratio poscit, cominus vel eminus pugnent." Die levitas armorum hebt er auch Hist. V, 14. hervor. Isidor XVIII, 6, 3. erklärt die framea unrichtig als „gladius ex utraque parte acutus, quod vulgo spatham vocant." Den Degen kannten sie auch. Vrgl. Germ. 6. 18.
127) Isidor. XVIII, 6, 9.

Linien der Vorderansicht ohne die Ringe breit. Die daran befestigten Ringe haben gerade einen Zoll im Durchmesser. Sie dienten dazu, das Schwert ganz enge anzuschnallen.

Das Fragment des eisernen Griffs beträgt 1 Z. 6 L. Die daran befestigte ovale Kupfer-Platte, welche vergoldet war, ist 3 Z. 6 L. breit. Der Durchmesser ist 1 Z. 6 L.

Die Rückseite des Schwertes zeigt die an die silberne Scheide angerostete Klinge nebst Resten verwitterten Holzes, das ein kundiger Freund als ausländisches bezeichnete, — die Rückseite der Scheide war also mit feinem Holze, statt mit Silber, belegt — weiter obenhin die Goldplatten des obern Reliefs und der zwei Wehrgehänge.

Fragen wir nach der Bestimmung dieses Schwertes, so können wir hier nur Vermuthungen beibringen, die eine grössere oder geringere Wahrscheinlichkeit für sich haben. So viel glaube ich jedoch etwas bestimmter annehmen zu können, dass Tiberius nicht der Besteller desselben gewesen, aus zwei Gründen. Einmal spricht dagegen die Erwähnung seines Glückes: FELICITAS TIBERI. Das würde er wohl schwerlich zugelassen haben, da er bei seinem Glücke zu schwören verbot [128]). Sodann legte er sich auch den Namen Augustus nicht bei, liess aber zu, wenn andere es thaten [129]). Daher ist der Ausdruck VIC. AVG. gewiss von einem andern für ihn gebraucht worden. Jedoch könnte immerhin angenommen werden, dass er dem Künstler freie Hand gelassen hätte. Wahrscheinlich liess Germanicus selbst mehrere solcher Schwerter anfertigen und schenkte sie als Belohnung der Tapferkeit seinen Feldherrn Silius in Maynz, Caecina u. s. w., ebenso wie in der Aeneis Julus ein solches dem tapfern Euryalus gab. Die vergilische Aeneis aber bietet immer nur Nachklänge römischen Lebens. Zu den gangbaren officiellen Ehrengeschenken und Zeichen gehört ein solches in Rom wohl nicht. Dergleichen waren für den gewöhnlichen Soldaten armillae, torques, phalerae, Kränze u. s. w., für Höhere Triumphe und triumphalische Ornamente. Doch finden wir in Griechenland, namentlich auf Kreta, und in Deutschland gleiche Sitte des Waffenschenkens. [130]) Von Rom wissen wir, dass der Dolch (pugio) vor Allem als Zeichen der Gewalt des praefectus praetorio galt. Einen solchen übergab Traian dem Saburanus in dieser Eigenschaft. [131]) So hatte Commodus, der drei solcher praefecti praetorio anstellte, den Sohn eines Freigelassenen darunter, der a pugione hiess. [132]) Es hatten denselben aber auch die Imperatoren, velut ius necis vitaeque civium. Es war das insigne imperii, wie Tacitus [133]) sagt. Wahrscheinlich wurde er von Consul und Senat dem mit dieser Würde

---

128) Cassius Dio LVII, 8: *Οὔτε ὀμνύναι τοῖς ἀνθρώποις τὴν αὐτοῦ τύχην συνεχώρει, οὔτ' εἴ καὶ ὀμόσας τις αὐτήν, αἰτίαν ὡς ἐπιωρκηκὼς ἔλαβεν, ἐπεξῄει.* 129) Cassius Dio ebendas.: *Καὶ τὸ τοῦ Αὐγούστου [πρόσρημα] οὐκ ἐπέθετο μέν, οὐδὲ γὰρ ψηφισθῆναί ποτε ἔασε, λεγόμενον δ' ἀκούων καὶ γραφόμενον ἀναγιγνώσκων, ἔφερε.* Sueton. Tib. 26: „Ac ne Augusti quidem nomen, quamquam hereditarium, ullis nisi ad reges et dynastas epistolis addidit.“ 130) Vrgl. Strabo II, 4, 16. Tacit. Germ. 18. 131) Aurel. Victor. Caes. 13: „Usque eo innocentiae fidens, uti praefectum praetorio Saburanum nomine, cum insigne potestatis, uti mos erat, pugionem daret, crebo monuerit: Tibi istum ad munimentum mei committo, si recte agam, sin aliter, in me magis.“ 132) Lamprid. Commod. 6. 133) Hist. III, 68: „Assistenti consuli (Caecilius Simplex erat) exsolutum a latere pugionem, velut ius necis vitaeque civium,

zu Bekleidenden überreicht. So wollte einmal der Kaiser Vitellius denselben ihnen zurückgeben und im Tempel der Concordia niederlegen. Letzterer Ort aber war bekanntlich der Versammlungsort des Senats. [134])

Ob das Maynzer Schwert einem Tempel, etwa des Mars oder einem anderen Gebäude angehörte, ist schwer zu sagen. Leider hat die Zeit alle Spuren der römischen Topographie in Maynz verwischt. Hier war ja ein Denkmal des Drusus [135]). Hier oder in Castell war, wie in Rom, ein Mons Vaticanus [136]). In der Nähe ein Tempel des Mercur [137]). Hier in einem wohleingerichteten Municipium, der Hauptstadt von Germania superior, waren Gebäude für die Präsidenten, Legaten und sonstige Behörden. Entweder ist diess Denkmal einem höhergestellten Beamten schon zu Römerzeit entwendet und auf günstige Gelegenheit hin versteckt worden, wofür der abgebrochene Griff, der gewiss sehr kostbar war, und die Tiefe von 10 F., in der diess Schwert aufrecht stand, spricht, oder es gehörte einem Marstempel an, der durch ein plötzliches Ereigniss zertrümmert wurde. Man widmete nicht selten dem rächenden Jupiter oder Mars Schwerter. So weihte Caligula, des Germanicus Sohn, dem Mars Ultor drei Schwerter, die zu seiner Ermordung bestimmt waren [138]). So widmete Nero den Dolch des Scaevinus dem Jupiter Vindex. [139]) So hielt Vitellius den Degen des Julius Caesar, der aus einem Marstempel entnommen war, bei seiner Erhebung zum Imperator gezückt. [140]) Vitellius selbst sandte den Dolch, mit dem sich Otho getödtet hatte, nach Cöln, um ihn dem Mars zu widmen. [141]) Von Caracallus erzählt Cassius Dio [142]), das Schwert, mit welchem er seinen Bruder gemordet, habe er dem Gotte zu weihen gewagt. Aber auch bei andern Anlässen, bei Siegen, hat man eroberte Waffen, Schilder an den Tempeln [143]), sonstige Spolien, also auch Schwerter, gewiss nur in denselben aufgehängt oder aufgestellt. [144]) „Belligeris haec dona deis, haec tela ditavit“, sagt Statius [145]). Zuweilen benutzte man in Zeiten der Noth dergleichen Stücke selbst wieder zur allgemeinen Bewaffnung [146]). Dazu eigneten sich solche kostbare Schwerter natürlich nicht. Doch schenkte schon Caesar den Soldaten „argento et

---

reddebat. Aspernante consule, reclamantibus qui in concione adstiterant, ut in aede Concordiae positurus insignia imperii domumque fratris petiturus discessit.“ 134) Sueton. Vitell. 15: „Tunc solutum a latere pugionem Consuli primum, deinde illo recusante, magistratibus ac mox senatoribus singulis porrigens, nullo recipiente, quasi in aede Concordiae positurus, abscessit. Sed quibusdam reclamantibus, ipsum esse Concordiam, rediit, nec solum retinere se ferrum affirmavit, verum etiam Concordiae recipere nomen.“ Vrgl. Galb. 11. 135) Eutrop. VII, 13: „Post hunc Claudius fuit, patrui Caligulae, Drusi, qui apud Mogontiacum monumentum habet, filius.“ 136) *Lehne* 90. 137) *Lehne* 75. 138) Sueton. Cal. 24: „Tres gladios in necem suam praeparatos MARTI VLTORI addito elogio consecravit. 139) Tacit. Ann. XV, 74: „Ipse eum pugionem apud Capitolium sacravit inscripsitque IOVI VINDICI.“ Vrgl. dazu *Lipsius*. 140) Sueton. Vitell. 8: „Imperator est consalutatus, circumlatusque per celeberrimos vicos strictum divi Iulii gladium tenens, detractum delubro Martis, atque in prima gratulatione porrectum sibi a quodam.“ 141) Sueton. Vitell. 10. 142) LXXVII, 23: *Καὶ τὸ τοῦτο εἶπον, ὁπότε καὶ τὸ ξίφος, δι' οὗ τὸν ἀδελφὸν ἀπεκτόνει, ἀναθεῖναι τῷ θεῷ ἐτόλμησεν.* 143) Pausan. V, 19, 4. 144) Vrgl. Liv. I, 10. IV, 20. Festus s. v. opima. Antiquitates Vergilianae p. 106. 145) Silv. V, 2, 147. 146) Liv. XXII, 53. XXIII, 14.

auro polita arma.“ [147]) Der wahnsinnige Elagabalus hatte sich freilich noch theuerere, goldene nämlich d. h. mit goldener Klinge machen lassen, um sich damit im Nothfalle tödten zu können [148]), während Hadrian's Schwert sich nur durch einen Griff von Elfenbein auszeichnete. [149]) Scharfe Schwerter nannte übrigens Tiberius drusianische. [150])

Jedenfalls gehört das vorliegende zu den besten Werken seiner Art und kann, wie ich fest glaube, für denjenigen, der es selbst gesehen und geprüft hat, keinen Zweifel an seiner Echtheit aufkommen lassen.

Unsere Leser aber bitten wir, bei diesen Zeilen, die unter den grössten politischen aber trüben Bewegungen Deutschlands in dem zu kurzen Zeitraum von sechs Wochen geschrieben wurden, um freundliche Nachsicht für die Mängel dieser Abhandlung, die Niemand mehr fühlt, als der Verfasser. Mögen die Thaten unserer Vorfahren in vergangenen Jahrhunderten unsern Muth in schweren Tagen stärken.

Bonn 23. November 1848. **L. Lersch.**

147) Suet. Caes. 47. 148) Ael. Lamprid. Elag. 32. 149) Ael. Spart. Hadr. 10. 150) Cassius Dio LVII, 13.

Anhang.

Die Bewaffnung des Vulcan.

Auf der berühmten Schale des Sosias hat *Gerhard* [1]) in einem Paar der sitzenden Gottheiten Hephaistos mit der Lanze zu erkennen geglaubt, und bemerkt dazu: „Sein (des Hephaistos) Abzeichen, den Hammer, verbindet der karische Zeus Stratios mit einem Speer (*Millin* X, 37. *Müller* II, 30.); umgekehrt ward Hephaistos zu Olympia als Zeus *Ἄρειος* verehrt (Pausan. V, 14, 6.). Mythische Kämpfe, in denen er die Lanze führt, sind bekannt (*Millin* Gall. XIII, 48.)“ Obschon ich in dem oben berührten Götterpaare Aphrodite (*ΑΦ*) und Ares (*Α*) erkenne, so sind doch *Gerhard's* Bemerkungen über einen bewaffneten Hephaistos ganz richtig. Wenn einige Eleer nämlich jenes Bild Zeus Areios nannten, dieser uns aber durch eine karische Münze von Jasos vollkommen bekannt ist als ein mit Helm, Panzer, Schild, Lanze bewaffneter Gott (*Müller* II, 21.): so ist klar, dass Pausanias, der ihn Hephaistos nennt, seinen guten Grund haben musste, diesen jedenfalls bewaffneten elischen Gott, dem Oenomaos vor dem Wagenkampfe der Freier seiner Tochter Hippodamia immer opferte, gerade so zu benennen. Vermuthlich nämlich hatte er noch den Hammer, wie der von *Gerhard* angeführte Zeus Stratios, der vielleicht mit dem Labrandeus gleichen Wesens ist. [2]) Jedenfalls behalten wir in Elis einen bewaffneten Feuergott. Kämpft der Gott nun gewöhnlich zwar mit Feuerbränden (*μύδροις*) [3]), so fehlen ihm doch auch nicht die Schutz- und Angriffswaffen. So ist er im angeführten volcentischen Vasenbilde vollständig mit Helm, Panzer und Beinschienen gewappnet, Waffen, die allen übrigen Göttern, Zeus, Poseidon, Hermes daselbst fehlen. Gleichmässig bewaffnet ist er in der Gigantenschlacht einer andern Schale [4]), während wieder keiner der übrigen Götter gepanzert ist. Sehr natürlich, sollte der Feuergott, der den Göttern und Heroen Waffen, dem Zeus seine Blitze schmiedet, selbst leer ausgehen? Bewaffnet mit dem Panzer ist er auch in der komischen Darstellung seiner Rückkehr zum Olymp [5]), und Lanze und Schild führt er auch im komischen Kampfe mit Ares (*ΕΝΕΥΑΛΙΟΣ*), wo er *ΔΑΙΔΑΛΟΣ* genannt wird. Wahrscheinlich lassen sich diese Beispiele eines bewaffneten Hephaistos noch vermehren. Sie genügen für unsern Zweck. Ich glaube jedoch noch einen Schritt weiter gehen zu dürfen. Ich halte Vulcan für einen römischen Kriegsgott. Da man in Schlachten und Belagerung nicht bloss mit dem Schwert (ferro), sondern auch mit Feuerbränden (igni) [6]) kämpfte, so hatte der Feuergott gewiss Berechtigung genug, dem Kriege mit vorzustehen. Ihm wurden ja in Rom so oft die Spolien geweiht und dann verbrannt [7]), ebenso wie auch dem Mars, der Minerva, der Lua mater. [8]) Ihm opfert auch Tatios neben Helios, Selene, Kronos, Rhea, Hestia, Artemis und dem Enyalios [9]) beim Bündnisse mit Romulus, das beim Feuer (*ἐπὶ τῶν ἐμπύρων*) beschworen wird.

1) Trinkschalen des kön. Mus. zu Berlin S. 9. Anm. 20. 2) *Beger* thesaur. Brandenb. I. p. 266. 3) Apollod. I, 6, 2. *Gerhard* Trinkschalen Taf. X. XI. 4) *Gerhard* Trinkschalen A. B. 5) *Millin* vases II, 66. M. G. LXXXV, 338. *Guigniaut* CXLV, 477. 6) Antiq. Vergil. p. 103. 87. 7) Liv. I. 37. XXX, 6. XLI, 12. 8) Liv. XLV, 33. Vrgl. Antiq. Verg. p. 105. 9) Dionys. Hal. A. R. II, 50.

Bonn, gedruckt bei Carl Georgi.

